Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 3500 M., durch die Post 2500 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Leipzigerstraße 14. Fernruf 1045. 1047. 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 110 M. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 M. für Reklame, einschl. an den dreigespaltenen Textteilen. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Fritz Kroß, Halle

Einzelpreis 150 Mark | **Donnerstag, den 8. März 1923** | **3. Jahrgang. Nr. 57**

Das monarchistische Verschwörernest in München

Die Faszisten wollen die Donaumonarchie ausrufen — Fünfzehn Führer verhaftet, aber zum Teil wieder auf freiem Fuß — Genosse Eisenberger wird als „Hochverräter" verfolgt

(Eigene Drahtmeldung)

München, 8. März.

Die bayrische Regierung mußte gestern endlich damit herausrücken, daß die Münchener Faszisten bereits vor einigen Tagen losschlagen wollten, um gewaltsam Süddeutschland vom Reich abzutrennen und es mit Tirol und österreichischem Gebiet in einer Donau-Monarchie zu vereinigen. Fünfzehn Führer, alle den deutschnationalen monarchistischen Kreisen angehörend, die mit französischem und tschechoslowakischem Gelde ihre hochverräterischen Pläne verwirklichen wollten, sind verhaftet worden. Die Hauptbeteiligten sind Professor Fuchs und Kapellmeister Hugo Machhaus. Die bayrische Regierung hat sofort acht der Verhafteten wieder freigelassen (!), darunter den Rechtsrat Dr. Kuehles, der sich am 6. März in seiner Villa erschoß. Kuehles ist der Schwager des berüchtigten Monarchistenführers, des Grafen Bothmer, der nach neuesten Meldungen ebenfalls verhaftet worden ist.

Gegen den Willen der Kahrleute durchgesickerte Nachrichten haben endlich die bayrische Regierung zur Andeutung der wahren Situation gezwungen. Die bayrischen Faszisten planen seit langem den bewaffneten Aufstand für Anfang oder Mitte März. Das Gros der Führer will aber vorerst nur eine neue Diktatur Kahr aufrichten bei blutiger Niederschlagung der Arbeiterschaft und Vernichtung ihrer Institutionen und Organisationen, während die verhaftete Bothmer-Gruppe ohne Zwischenstufe zur Donau-Monarchie gelangen wollte. Mit der Verhaftung dieser Gruppe ist die Gefahr des bayrischen faszismus keineswegs beseitigt, wie es eine angstschlotternde sozialdemokratische und demokratische Presse vorreden will. Die bayrische Regierung fährt fort in ihrem Feldzug gegen die Kommunisten, die einzigen, die den faszistischen Hochverrätern entgegentreten.

Weil Genosse Eisenberger vor einigen Tagen im bayrischen Landtag die Hochverräter denunzierte, wird er jetzt der Rache der Volksgerichte ausgeliefert. Wegen der Wiedergabe einer kommunistischen Parlamentsrede in der „Roten Bayern-Fahne", die er verantwortlich zeichnete, wurde gegen Genossen Eisenberger eine Anklage wegen „Hochverrats" eingeleitet. Am 7. März hat der bayrische Landtag seine Zustimmung zur Strafverfolgung des Genossen Eisenberger erteilt.

*

Die Verfolgung des Genossen Eisenberger vervollständigt das Bild, das die Situation in Bayern klar erkennen läßt: Die monarchistische Reaktion in Bayern ist drauf und dran, Deutschland zu zerschlagen, Bayern vom Reiche loszulösen und mit Tirol eine Donaumonarchie zu bilden. Die Regierung muß notgedrungen gegen die Hochverräter einschreiten. Fünfzehn der führenden Verschwörer werden verhaftet, aber die Hauptmacher werden wieder auf freien Fuß gesetzt, damit alles vertuscht und die Verschwörerarbeit für den Putsch keine Unterbrechung erleidet. Die Regierung leistet den Faszisten Vorschub. Sie läßt die monarchistischen Hochverräter laufen und schlägt dafür um so eifriger auf die Kommunisten los. Die monarchistische Reaktion in Bayern will die Arbeiterschaft niederschlagen und ihren Widerstand gegen die Monarchie im Blute ersticken. Die Arbeiterschaft kann sich nur mit eigener Kraft verteidigen. Die proletarischen Abwehrformationen müssen sich zur eisernen Front zusammenschließen. Die neue Warnung kann die letzte sein.

*

Die steigende Faszistengefahr

„Schlagt die Juden und Kommunisten tot!"

In Schwerin begünstigt die Ordnungspolizei die Faszistenbanden, die jüngst erst wieder unter Führung des am Rathenau-Mord beteiligten, erst verhafteten und dann wieder freigelassenen, mecklenburgischen Hakenkreuzlerführers Erich Bade eine Versammlung abhielten, zu der sie geschlossen marschierten und wo dieser Mord-Bade als Referent immer wieder die Forderung erhob: **„Schlagt die Juden und die Kommunisten tot"**, wozu die deutschvölkischen „Helden" begeistert Beifall klatschten. Die Deutschvölkischen machten sich mit Pistolen, Totschlägern, Gummiknüppeln usw. sturmbereit, und versuchten, als Arbeiter diese Horden zu entwaffnen versuchten, einen Durchbruch. Unter polizeilichem Schutz und unter Gesang des Hakenkreuzliedes marschierte die Bande dieses gemeingefährlichen Bade ab. Da die Sipo auch hier den Faszisten die Hand reichte, ist es verdoppelte Pflicht der Arbeiterklasse, sich durch Schaffung und Bewaffnung der proletarischen Hundertschaften gegen die Faszisten zu schützen und schlagartige Maßregeln überall zu ergreifen.

Einberufungsorder zum Freikorps „Fridericus Rex"

Wir erfahren, daß der größte Teil der Kottbuser Reichsbankangestellten gekündigt haben mit der Motivierung (natürlich nur gegenüber den Leitern der Reichsbank), daß sie sich auf Einberufungsorder zum Freikorps Fridericus Rex stellen. Schon seit längerem fanden in der Kottbuser Reichsbank Tagungen und Sitzungen faszistischer Organisationen statt.

*

Nationalistische Provokation

(Eigene Drahtmeldung)

Bochum, 7. März.

Die Bahnverwaltung Hamm i. W. leistete sich am Donnerstagabend ein freches Provokationsstückchen. Sie ließ um 7 Uhr abends einen Personenzug ohne Licht ausfahren. Dieser war überaus stark besetzt, hauptsächlich von Bergleuten und Industriearbeitern, die zu ihrer Arbeitsstätte fuhren. Es hätte bei der Finsternis leicht zu einem Zusammenstoß oder schweren Unglück kommen können. An der Kontrollstation Scharnhorst wurde der Zug von den Franzosen festgehalten, und diese wollten ihn zuerst wieder nach Hamm zurückschicken, damit die Beleuchtung eingestellt werde. Vorhaltungen der Arbeiter bewirkten, daß die Rückfahrt unterbleiben konnte.

*

Plünderungen der Faszisten in Essen

(Eigener Bericht)

Essen, 7. März.

Hier ist es zu regelrechten Plünderungen durch das Faszistengesindel gekommen, wobei Stoßtrupps nicht nur Warenhäuser plünderten, sondern auch unsere Zeitung, das „Ruhr-Echo", bedrohten. Schließlich gelang es einer kommunistischen Hundertschaft, das Gesindel zu vertreiben. Das Chaos in Essen, wo organisierte Banden die Straße unsicher machen und dunkle Kräfte am Werke sind, das Verbrechertum für ihre politisches Hakenkreuzlertum dienstbar zu machen, nimmt unter dem Gebrüll patriotischer Hetzgesänge mit Scheibeneinschlagen und Arbeiter-Ueberfällen immer bedrohlichere Formen an. Das wahre Gesicht des Faszismus zeigt sich jetzt der Arbeiterklasse mit drastischer Deutlichkeit und auch der schwerfälligste Proletarier muß begreifen, wie notwendig die Bildung von Abwehrhundertschaften ist.

*

Faszistische Justiz

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 8. März.

Gestern hatten sich vor dem Schwurgericht des Landgerichts I nicht etwa die Faszisten wegen der Vorgänge am Zirkus Busch am 15. Oktober zu verantworten, sondern zwei unserer Genossen. Die Arbeiter Wandke und Abrham hatten den Faszisten vom „Bund für Freiheit und Ordnung" Waffen abgenommen und bei den Schußleuten die Verhaftung beantragt. Statt der Faszisten wurden unsere Genossen zu Gefängnisstrafen verurteilt. Wandke erhielt 8, Abraham 6 Monate Gefängnis. Vier Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Die beiden Genossen wurden enthaftet.

*

Proletarischer Selbstschutz in Gera

In der sozialdemokratischen „Ostthüringer Tribüne" ist zu lesen:

Nachdem das Reichsgericht den **Jungdeutschen Orden** wieder als **rechtmäßige Organisation** anerkannt hat, trotzdem erwiesen ist, daß diese Organisation einen rein militärischen Charakter hat, **muß auch die Arbeiterschaft dazu übergehen, sich einen Schutz zu bilden.** Die Leitung des Unterbezirks Gera hat mit der Organisierung dieses Schutzes begonnen, sie wird im ganzen Bezirke durchgeführt.

Am Sonntag, dem 4. März, trat zum ersten Male der proletarische Ordnerdienst in der Stärke von **5 Hundertschaften zum Appell zusammen**, und zwar war vorläufig nur ein Teil desselben aufgefordert und trotz des regnerischen Wetters vollzählig zur Stelle. Es handelte sich um die Bezirke Gera-West, Gera-Süd und Zwötzen. Die übrigen Bezirke werden im Laufe dieser Woche noch organisiert und treten Sonntag, den 11. März, an einem noch bekanntzugebenden Ort zu einem Gesamtappell zusammen.

Auch in Saalfeld hat der Ortsverein der VSPD. die **Organisierung des Arbeiterselbstschutzes beschlossen.** Nach einem Vortrag des Genossen Hofmann über „Arbeiterklasse und Faszismus" wurde beschlossen, alle Vorarbeiten sofort in Angriff zu nehmen. Weiter wurde beschlossen, die nächste Mitgliederversammlung über die Frage entscheiden zu lassen, ob in dieser Angelegenheit gemeinsame Sache mit den Kommunisten gemacht werden soll. Den Beispielen Gera und Saalfeld werden die anderen Industriebezirke folgen.

*

Daß die Arbeiterschaft sich durch Abwehrhundertschaften selber vor dem Ansturm der Faszistenbanden schützen muß, haben also die Thüringer sozialdemokratischen Arbeiter gut begriffen, nachdem die Kommunisten lange genug auf diese unumgängliche Notwendigkeit hingewiesen haben. Aber noch immer wissen die VSPD.-Führer Mißtrauen gegen die kommunistischen Arbeiter zu säen. Der Selbstschutz wird jedoch erst dann vollkommen wirksam sein können, wenn er sich betriebsweise unter dem Gesichtspunkt der proletarischen Einheitsfront organisiert!

*

Das Wüten der Reaktion in Polen. Der Gerichtshof in Warschau verfügte die Auflösung der Gewerkschaften der Tabakarbeiter, der Holzarbeiter und der Zuckerfabrikarbeiter, in deren Lokalen einzelne Exemplare kommunistischer Literatur gefunden worden waren. Gegen diese Verbände führte die reformistische Gewerkschaftszentrale schon seit langem einen erfolglosen Kampf.

Kann Rußland uns retten?

„Poincaré hat bereits ein Gelbbuch über die den Ruhrkonflikt einleitenden Verhandlungen herausgegeben. Die Reichsregierung aber schweigt. Sie hat das Angebot noch nicht veröffentlicht, das sie den Verbündeten vor dem französischen Einbruch machte."
(Karl Kautsky im „Vorwärts" vom 4. März 1923.)

II.

Kautskys Rezept besteht in zwei Tricks. Der erste Trick — das ist ein Buntbuch. Gelb wäre eine gute Farbe für dieses Rezept, leider hat Poincaré schon diese Farbe gewählt. Mit seinem Ratschlag begibt sich Kautsky genau auf das Gebiet, auf dem er und seine Freunde während des Krieges so groß waren: auf die Untersuchung der „Schuldfragen", wobei so große Gelehrte wie Kautsky eine nützliche und angenehme Beschäftigung im Archiv erhalten; wo sie darüber brüten, wer, wann, wo und wie, welches Telegramm, wohin und wozu geschickt hat, und dann „objektiv" nach einem halben Jahre segensreicher Tätigkeit feststellt, daß beide Teile schuld haben.

Wenn das „uns retten" kann, so hätte die Tätigkeit Kautskys und Bernsteins während des Krieges und nach Ausbruch der Revolution uns eigentlich auch schon retten können. Sie hat es nicht getan. Aber das Beste ist, daß Kautsky glaubt, die Cuno-Regierung, bisher die konsequenteste Vertreterin der kapitalistischen Interessen, werde durch ihre Offenbarungen im Buntbuch das, das man in den Kreisen Kautskys so die Weltmeinung zu nennen beliebt, beeinflussen können. Die Regierung hat das „Angebot" nicht veröffentlicht, das sie den Verbündeten „vor dem französischen Einbruch machte".

„Dies Schweigen macht den übelsten Eindruck, erweckt den Schein, als sei es der Regierung nicht ernst damit gewesen, oder als sei sie sich selbst dessen bewußt, daß ihr Plan nichts taugte oder aber endlich, als fürchte sie, damit zu weit gegangen zu sein, als habe sie auf die Erfüllungspolitik verzichtet."

Kautsky wie er leibt und lebt: die kapitalistische Regierung Cuno ist eigentlich eine ganz gute Regierung; man muß sie unterstützen und man muß ihr gute Ratschläge geben. Ihre Angebote sind ganz gute Angebote gewesen. Daß diese Angebote bedeuteten: verschärfte brutale Ausbeutung des deutschen Proletariats — das macht nichts. Denn das Proletariat ist nach der tiefen Ueberzeugung aller Kautskys unfähig, selbst für sich etwas zu tun, unfähig gar, die Wirtschaft selbst zu leiten; es muß Vertrauen haben zur hohen Obrigkeit, und die wird's schon schaffen, wenn man ihr nur gute Ratschläge gibt und sie ihre Angebote in einem eleganten Buntbuch unter der Propagandaassistenz eilicher Reisender (wie Südekum oder David im Kriege, der Oeffentlichkeit unterbreitet. Kautsky tut dabei so, als wüßte er gar nicht, worum sich eigentlich die Verhandlungen drehen, um die Prozente der Gewinnbeteiligung, um die Schaffung eines europäischen Montantrusts, wie ihn die Welt noch nicht gesehen, um die Geschäfte der Ententepatrioten. All das übersieht unser Nestor des Marxismus. Rußland kann uns nicht retten — ein Grünbuch kann es.

Aber, daß es faul ist, mit diesem einzigen Argument, das begreift Kautsky sehr wohl und er holt deshalb ein zweites Paradepferd aus dem Stall der „praktischen" sozialdemokratischen Politik.

„Die zweite propagandistische Tat, deren wir bedürfen, ist eine energische Finanzreform, eine ausreichende Besteuerung des Besitzes, namentlich derjenigen, die aus der allgemeinen Unsicherheit und aus dem allgemeinen Mangel durch Spekulations- und Monopolgewinne große Reichtümer gezogen haben und noch ziehen. Auf diesem Gebiete haben die Regierungen und der Reichstag ... bisher völlig versagt. Und dadurch im Ausland den Anschein erweckt, als wäre Deutschland sehr wohl imstande, ungemessene Reparationen zu zahlen, wenn es sich nur dazu verstehen wollte, die fetten Gewinne der Schieber, der Agrarier und der Industriemagnaten energisch zu beschneiden ... Das ist nicht dazu angetan, die arbeitenden Massen des Auslandes, namentlich nicht die Frankreichs, Belgiens, Italiens, für die deutsche Sache zu begeistern."

Die „deutsche Sache" ist bisher eine sehr klare Geschichte: die Kohlenmagnaten zahlen keine Kohlensteuern und erhöhen die Kohlenpreise bis ins Endlose. Die Großagrarier zahlen keine Steuern und schrauben die Lebensmittelpreise fortwährend in die Höhe. Die Stahlindustriellen drücken sich um die Steuern und schrauben die Preise fast alle Tage in die Höhe. Die Reichsregierung „stabilisiert" im Verein mit den Bankiers für einige Zeit die Mark, der ADGB. im Verein mit den Großindustriellen wirgt infolge dieser „Stabilisierung" die Lohnbewegungen ab, die Preise klettern lustig in die Höhe, trotz der Stabilisierung der Mark, alle Wucherer und Schieber machen glänzende Geschäfte und erhalten durch die neue famose Goldanleihe die Möglichkeit, ganz legal Valutageschäfte zu machen — und Herr Kautsky stellt mit „marxistischer Wissenschaftlichkeit" fest, daß der Reichstag und die Regierungen bisher versagt haben. Er verzichtet darauf, sich die Frage vorzulegen, ob der Reichstag und die Regierungen, als Organe der Bourgeoisie als Klasse und der Großbourgeoisie als des aktivsten Teils dieser Klasse anders können als „versagen". Er hat offenbar vergessen, daß Reichstag und Regierungen als Machtorgane dieser Klasse nicht Politik gegen diese Klasse machen können. Diese Grundlehren des Marxismus sind dem gelehrten Marxisten im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230308-17/fragment/page=0001

Lause der Jahre verlorengegangen. Er erklärt im Interesse der „deutschen Sache"

„erst wenn wir (wer ist das?) alles getan haben, um den besitzenden Klassen des Reiches soviel aufzubürden, als sie ohne Schädigung der Wirtschaft (der kapitalistischen natürlich) tragen können, erst dann werden wir imstande sein, den arbeitenden Massen des Auslandes aufs eindrucksvolle nachzuweisen, welches die wirkliche Leistungsfähigkeit Deutschlands ist."

Ein schöner Traum. Nicht einmal Traum, sondern das bewußte, verlogene Anschwindeln der Arbeiterschaft. Denn die Kapitalisten und ihre Regierung schreien heute aus vollen Lungen, daß „die deutsche Wirtschaft" keine Mehrbelastung der Besitzenden verträgt. Und wenn die Besitzenden belastet werden sollen, so müssen — und das predigen wir Kommunisten fortwährend — die Proletarier die Macht in die Hand nehmen und aus den Besitzenden rücksichtslos herauspressen, was notwendig ist zur Gesundung der Finanzen des Staates, der dann nicht mehr der bürgerliche Staat ist. Das hat Kautsky sehr gut gewußt, als er den „Weg zur Macht" schrieb. Das weiß er auch heute, sagt es aber nicht, weil er den Weg zur Macht fürchtet und lieber den Weg in den Sumpf des Sozialchauvinismus nimmt.

Die Brotpreise steigen weiter!

Markenbrot in Berlin 900 Mark

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 8. März.

Obwohl die Unternehmer der Holzindustrie sowohl wie der Metallindustrie und auch die Regierung für die Beamten Lohn- und Gehaltserhöhungen ablehnen, teilweise mit der Begründung, daß die Preise sinken, sind gestern die Brotpreise wieder erhöht worden. **Das Markenbrot kostet jetzt 900 Mark.**

Der Angriff auf die Löhne beginnt

(Eigener Bericht)

Hamburg, 7. März.

In Hamburg fanden die Verhandlungen über die Märzlöhne der Werftarbeiter statt. Die Norddeutsche Gruppe der Werften lehnte für den Monat März jede Lohnerhöhung rundweg ab, weil die Preise gesunken seien.

Das gleiche Schicksal ist den Bäckergesellen in Hamburg widerfahren. Der Schlichtungsausschuß hielt eine Erhöhung der Löhne infolge der „wirtschaftlichen Verhältnisse" nicht für gerechtfertigt.

*

Nach dem Index des Statistischen Reichsamts ist die Teuerungsziffer im Februar um 130 Prozent gestiegen. Die Unternehmer, die die Preise hochtreiben, erklären: die Preise sind gefallen; es gibt keine Lohnerhöhung.

*

Keine Erhöhung der Bezüge der Beamten und Staatsarbeiter

Berlin, 7. März.

Einer gestern beim Reichsfinanzministerium vorstellig gewordenen Kommission der Spitzenorganisationen wurde erklärt, daß es dem Reich unmöglich sei, die Löhne und Gehälter zu erhöhen. Mit Rücksicht auf die äußere und innere Lage, und um die Markstabilisierung nicht zu gefährden, müßten sich Beamte und Staatsarbeiter mit den jetzigen Bezügen begnügen. Lediglich über besondere Zulagen für das besetzte Gebiet könne verhandelt werden.

*

Diese Stellung der Regierung ist, angesichts der Tatsache, daß nach dem Statistischen Reichsamt die Preise im Februar um 130 Prozent gestiegen sind, völlig unhaltbar. Die Beamten und Staatsarbeiter werden kämpfen müssen, wenn die Cuno-Regierung ihre brutal ablehnende Stellungnahme nicht aufgibt.

Für den Betriebsräte-Kongreß

Eine Entschließung der Arbeitslosen Essens

Eine zahlreich besuchte Arbeitslosenversammlung in Essen führte bittere Klage über die Untätigkeit der Regierung und der kommunalen Behörden zur Linderung der großen Not aller Erwerbslosen. In der Erkenntnis, daß diese Stellen zum guten Teil bewußt versagen, drückte die Versammlung ihre Meinung in der nachfolgenden Resolution aus:

„Bei der heutigen Lage, dem dauernden Sinken des Reallohnes, ist es unbedingt notwendig, daß die Arbeiterschaft geschlossen gegen ihre weitere Verelendung kämpft. Da die reformistischen Gewerkschaftsführer nichts tun, um dem Elend der Arbeiterklasse Einhalt zu gebieten, haben revolutionäre Betriebsräte die Initiative ergriffen. Am 11. März findet ein Betriebsrätekongreß für Rheinland-Westfalen statt. Die Versammlung möge zwei Vertreter wählen, die an dem Kongreß teilnehmen, damit auf diese Weise die Einheitsfront hergestellt wird. Die Versammlung stellt sich voll und ganz hinter die Forderungen der Betriebsräte und das Wirtschaftsprogramm des 23er-Ausschusses."

Gewählt wurden dann zwei Delegierte zum Kongreß.

Die Straßenbahner Dortmunds entsenden drei Delegierte

Eine in Dortmund stark besuchte Versammlung der Dortmunder Straßenbahner beschloß einstimmig die Beschickung des Reichsbetriebsrätekongresses und wählte drei Betriebsräte als Delegierte. Der anwesende VSPD.-Angestellte Woll vom Transportarbeiterverband stellte sich auf den vernünftigen Standpunkt, wenn die Arbeiter es für notwendig erachten, einen Kongreß abzuhalten, so sei dagegen nichts einzuwenden.

Ruhr-Kumpels für den Selbstschutz und den Kongreß

Die Belegschaftsversammlung der Zeche Diergardt Neuenkamp bei Duisburg nahm in ihrem Verlaufe zu den Fragen des proletarischen Selbstschutzes wie auch zum bevorstehenden Kongreß der Betriebsräte Stellung. Sie forderten, daß Schluß gemacht wird mit der Arbeitsgemeinschaftspolitik des Ortsausschusses des ADGB. und beschlossen, einen Delegierten zum Kongreß zu senden. Die Delegation wird finanziert durch die Belegschaft. Die proletarische Werkswehr ist bereits nach Hundertschaften organisiert und bereit, nötigenfalls sofort in Aktion zu treten.

Auch die Belegschaft der Zeche „Karl" in Essen-Altmenen bildete eine Hundertschaft zur Abwehr des Faszismus.

Kohleneinkäufe in England

(Eigene Drahtmeldung)

Hamburg, 7. März.

Der Kohlenkommissar hat mehreren Hamburger Kohlenimporteuren angewiesen, über ihren eigenen Bedarf hinaus soviel englische Kohle als möglich zu kaufen. Bis zum 15. März sind die Käufe zu melden, dann wird über die Verrechnung verhandelt.

Wir bringen diese Käufe im Zusammenhang mit den schon seit einigen Tagen sich immer von neuem auftauchenden Gerücht, die englische Regierung beabsichtige, den Kohlenexport zu verbieten. Diese Nachricht heißt aber weiter, daß die deutsche Industrie große Kohlenknappheit befürchtet. Die Regierung will jedoch die Kohlenfirmen über den Bedarf der Industriellen hinaus sich eindecken lassen. **Sie bezahlt ihnen dafür, wie die Meldung erkennen läßt, jeden Preis**, den die Kohlenhändler fordern werden.

Wir erinnern auch daran, daß die Hamburg-Amerika-Linie **Cunos mehrere große Kohlenhandlungsfirmen** besitzt.

Die VSPD. in den Armen Cunos

Einheitsfront von Crispien bis Wulle

(Eigener Bericht)

Berlin, 7. März.

Gestern wurde im Reichstag mit den Schandtaten des französischen Imperialismus abgerechnet. Nicht der Reichskanzler Cuno, der amtliche Wahrer der deutschen Ehre, hat mit seiner langen Liste der französischen Greueltaten diese Abrechnung vollzogen. Nicht die Redner der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie, die sich als die patentierten Patrioten ausgeben, haben die Worte der Brandmarkung gegen die Brutalität der Ruhrinvasion Poincarés gefunden. Die Kommunisten erst, die „Landesverräter", prägten durch die Rede ihrer Sprecherin Genossin Zetkin die Worte der Leidenschaft, der Entrüstung, sie fanden den Kampfgeist, den es einzusetzen gilt, wenn die revolutionären Kräfte des arbeitenden Volkes zur Abwehr imperialistischer und kapitalistischer Gewalttat entfesselt werden sollen.

Sie alle von David über Hergt, Stresemann bis zu dem Faszisten Gräfe sprachen Worte nationaler Empörung. Aber es blieben nur Worte, hinter denen keine Entschlußkraft mehr zur Verteidigung des eigenen bürgerlichen Vaterlandes steht. Sie entrüsteten sich über ihre Fesseln, wie der Gefangene sich über seine Ketten entrüstet, damit der Kerkermeister sie ein wenig lockere. Wenn sie alle mit dem Imperialismus Poincarés paktieren, weil sie alle im Burgfrieden mit dem Kapitalismus leben. Sie sind Gefangene Poincarés, weil sie Agenten oder Gefangene ihrer herrschenden Klasse sind.

Das gilt für David wie für Gräfe. Für die sozialdemokratischen Instanzen ist es bezeichnend, daß sie entgegen dem Willen ihrer Mitgliedermassen, die in Dresden und in Berlin den Bruch mit Cuno und die proletarische Front gefordert haben, den schlimmsten ihrer Nationalisten, den Gefährlichsten der Kriegssozialisten, David, der seit zwei Jahren nicht mehr öffentlich aufgetreten ist, als Redner vorschickten, damit er die Einheit der Sozialdemokraten mit Cuno verkünde. Hergt redete die üblichen nationalistischen Phrasen, Dernburg sprach für die Demokraten, und Stresemann, der politische Führer Cunos, wiederholte nur mit größerem rednerischen Geschick als sein Reichskanzler das, was dieser gestern ausgeführt hatte. Bei ihm war noch deutlicher zu erkennen, wie gern die deutsche „Industrie" sich auf „annehmbarer Grundlage" mit Poincaré vertragen würde. Darauf unterstrich er besonders die Garantie der Industriellen in den letzten Reparationsangeboten Cunos.

Gräfe, der Deutschvölkische, schließlich rief „zur Tat" auf, vergaß aber in seiner patriotischen Begeisterung jedes Wort des Tadels gegenüber Poincaré. Ihm schien am wichtigsten die Aufhebung des Republikschutzgesetzes, damit seine Faszistenbanden Freiheit gegen das deutsche Proletariat erhalten.

Genossin Zetkins Rede deckte die objektiven Kräfte des Kapitalismus und Imperialismus auf, die zu dem Zusammenstoß an der Ruhr geführt haben. Sie zeigte, welch lächerliche Illusion es sei, von den Brutalitäten des französischen Imperialismus an mildere Sitten der französischen Demokratie zu appellieren. Sie zeigte, wie Gewalttat und Niedertracht untrennbar sind von imperialistischen Methoden, die auch die Kreise in Deutschland, denen Cuno nahesteht, in der Ukraine im Frieden so gut geübt hat, wie jetzt Poincaré an der Ruhr. Sie konnte mit Poincaré abrechnen, weil sie mit Cuno, mit dem deutschen Kapitalismus abrechnete; weil keine Rücksicht auf das Wohlergehen von Stinnes sie hindert. So konnte sie allein dem deutschen werktätigen Volk und dem internationalen Proletariat den Ausweg aus den imperialistischen Konflikten zeigen: die internationale solidarische Aktion der Deutschen und französischen Arbeiter, ihre engste Verbrüderung mit den Arbeitern und Bauern Sowjet-Rußlands; die Zusammenfassung aller revolutionären Kräfte des arbeitenden Volkes, das, indem es die politische Macht erobert, sich zur Nation konstituiert.

Der Krieg im Westen

Neue Besetzungen

Karlsruhe, 7. März.

Das Zollamt Maxau und die Gemeinde Knillingen sind besetzt worden. Die Besetzung von Maxau erfolgte durch 50 Marokkaner.

Infolge des Einbruches der Franzosen in Kehl wurde gestern abend 6 Uhr der ganze Dienstbetrieb des Güteramtes einschließlich der Werft stillgelegt. Die von dem französischen Brückenkopfkommandanten beabsichtigte Beschlagnahme der Stationskasse unterblieb wegen zu geringfügigen Barbestandes. Der jetzige Leiter des Landratsamtes Dortmund wurde gestern von einem französischen Kommando festgenommen und nach Castrop gebracht. Der Bahnhof Langendreer wurde von den Franzosen besetzt.

Außer den schon gemeldeten Bahnhöfen sind auch die Bahnhöfe Bochum-Nord und Wattenscheid gestern morgen besetzt worden. Die Gewerkschaften lehnen in einem Aufruf die von den Franzosen verlangte Auslieferung ihrer Mitgliederlisten und Statuten ab und fordern ihre Funktionäre auf, den unberechtigten Anforderungen der Franzosen keine Folge zu leisten.

Wachsendes Vertrauen zur KPD. In Buer i. W. gewann die Kommunistische Partei in den letzten 14 Tagen 120 neue Parteimitglieder und bei der soeben beendeten Pressepropaganda über 500 neue Abonnenten für die „Arbeiterzeitung".

Kommunistische Erfolge. Die Betriebsratswahl in der Maschinenfabrik G. Niemeyer, Harburg a. d. E., brachte einen vollen Erfolg für die Kommunisten. Während im alten Betriebsrat 6 SPD.-Leute, aber nur 2 Kommunisten saßen, sind jetzt 5 Kommunisten, ein Parteiloser und nur 2 SPD.-Leute gewählt worden.

Die Leipziger Frühjahrsmesse

Im Zeichen der Ueberweltmarktpreise

Leipzig, 7. März.

Die große Leipziger Messe ist ein gutes Barometer für die Konjunktur in Deutschland. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage wird grell beleuchtet durch die Schwierigkeiten des Absatzes auf den bisher zweieinhalb Messetagen. Man muß insbesondere an die Frühjahrsmesse des vergangenen Jahres denken, die im Zeichen des Ausverkaufs stand, die in die Hochkonjunktur der deutschen Industrie fiel, in eine Zeit, in welcher die deutschen Industriellen über Aufträge verfügten, die monatelang ihre Fabriken beschäftigen konnten.

Die gegenwärtig stattfindende Frühjahrsmesse steht nicht im Zeichen des Ausverkaufs, sondern im Zeichen der Ueberweltmarktpreise. Die Preise der Industrie sind heute bei dem gegenwärtigen Dollarstand höher als die der ausländischen Industriewaren. So kommt es, daß ausländische Einkäufer nur ganz vereinzelt erschienen und daß auch die inländischen Käufer zurückhaltend sind. Die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie war begründet in der fortschreitenden Markentwertung. Die Preise haben sich aber immer schneller und schneller dem Dollarkurse angepaßt, und trotzdem der Dollar nur wenige Tage über dem heutigen Kurs stand, entsprechen die deutschen Warenpreise einem Dollarstand von allermindestens 40 000. Gerade die Fertigfabrikate sind am teuersten. Wenn überall viel vom Preisabbau gesprochen wird, so muß man diesen sogenannten Preisabbau näher betrachten, und wird finden, daß der geringfügige Rückgang der Großhandelspreise in der Zeit vom 10. bis ungefähr 25. Februar auf den Preisrückgang der Importwaren beruht, während die deutschen Waren im Preise gleich blieben oder hinaufgesetzt werden. So zeigt der letzte Großhandelsindex des „Berliner Tageblattes" zwar insgesamt einen Preisrückgang von 3 Prozent, aber ein Steigen der Fertigfabrikate. Aber das, was man großartig Preisabbau genannt hat, ist auch zu Ende. Der Großhandelsindex der „Industrie- und Handelszeitung" der vergangenen Woche zeigt bereits wieder ein Ansteigen der Großhandelspreise um 2,5 Prozent, wobei bemerkt werden muß, daß der Berechnung der „Industrie- und Handelszeitung" fast gar keine Fertigfabrikate zugrunde liegen. Die Rohstoffe sind ungeheuer teuer. Die Kohlen- und Stahlmagnaten machen das glänzendste Geschäft. Ihre Preise stehen fast auf dem 900fachen, während der Dollarkurs nur etwa das 5600fache des Vorkriegsstandes ausmacht. Die Holzpreise sind bekanntlich zu einem Teil sogar auf das 19 000fache gestiegen.

So ist es zu verstehen, daß auf der Leipziger Frühjahrsmesse der Absatz stockt. Alle schönen Erklärungen, Bulletins und dergleichen des Meßamtes können darüber nicht hinwegtäuschen. Gewiß, es sind mehr Aussteller als auf allen früheren Messen. Am ersten Tage waren dreihundertausend Besucher vorhanden. Aber diese Besucher sind fast durchweg sogenannte „Gehleute", die sich Warenmuster und Preise ansehen, ohne zu kaufen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die **großen Warenhäuser überhaupt keine Käufe vornehmen.** Die Warenhäuser, die heute alle mehr oder minder von Karstadt, von Hamburg aus dirigiert werden, sandten zwar auch Einkäufer hierher, aber sie erklären den Verkäufern größtenteils, daß sie sich dies oder jenes vormerken und gelegentlich darauf zurückkommen werden. Der sogenannte Preisabbau auf der Leipziger Messe ist nichts anderes, in Teilen der Leder-, Schuh- und Textilmesse, als ein Herabdrücken gewisser übermäßiger Forderungen, wodurch nur eine gewisse Belebung des Verkehrs erzielt werden konnte. Gekauft werden Gebrauchsartikel, z. B. in der Porzellanindustrie, die der Einkäufer auch auf Lager legen kann.

Es ist immerhin möglich, daß, wie auf der Herbstmesse 1922, in den letzten vier Tagen die Verkäufer gezwungen sind, die Preise herabzusetzen und die Einkäufer auch in Erwartung weiterer Preissteigerungen Einkäufe vornehmen. Aber die Situation ist doch eine ganz andere als im Herbst 1922, trotzdem auch die Herbstmesse schon die Anzeichen eines Umschwunges der Konjunktur mit sich brachte. Die Preise waren damals zwar hoch, aber sie waren nicht in diesem Maße über das Weltmarktniveau gestiegen, so daß sich der Export lohnte. Die Markentwertung, die von den Kapitalisten herbeigeführt wurde, hatte sich noch nicht gegen sich selbst auszuwirken begonnen. Aber, wie damals richten sich die Hoffnungen vor allem der Exportindustrie auf ein neues Steigen des Dollars, um durch diese Entwertung der Mark wieder konkurrenzfähig zu werden.

Die Absatzstoffe der Industrie und des Handels in Deutschland und auf der Frühjahrsmesse in Leipzig, die auf die hohen Preise zurückzuführen sind, zeigen auch, was von der sogenannten Stabilisierung der Mark zu halten ist. Die äußere Kaufkraft der Mark ist künstlich gehoben worden, während die innere Kaufkraft immer weiter sinkt. Seit dem Beginn der Stützungsaktion der Reichsregierung hat sich der Notenumlauf um eine Billion vermehrt und ist von 2 auf 3 Billionen gestiegen. Die schwebenden Schulden haben mindestens um den gleichen Betrag zugenommen (der Ausweis vom 10. bis 20. allein zeigt eine Zahl von schwebenden Schulden von 540 Milliarden).

Die deutschen Preise stehen zu einem Teil über Weltmarktsniveau und beschwören damit eine Absatzkrise herauf. Diese hohen Preise sind weder durch die Produktionskosten noch durch die Löhne begründet, sie sind zu erklären auf der einen Seite durch den technischen Verfall, auf der anderen Seite durch Ueberprofite, die die deutschen Kapitalisten erzielen (durch die auch das ausländische Kapital in immer stärkerem Maße angelockt wird). Man braucht nur die Geschäftsberichte für das Jahr 1922, die jetzt in Hülle und Fülle erscheinen, sich vorzunehmen, um zu sehen, was für ungeheure Gewinne die deutschen Kapitalisten zugeben. Dividenden von 100, 150, 180, ja von 300 Prozent sind nichts Außergewöhnliches. Die neue Goldmark-Dividendenberechnung erleichtert die Verschleierung auch der ausgewiesenen Gewinne, gar nicht zu sprechen von den Bezugsrechten, Gratisaktien usw.

Der Konjunkturumschwung in Deutschland wird klar gezeigt durch einen Vergleich der vorjährigen und der heutigen Frühjahrsmesse. Die Wirtschaftspolitik der deutschen Kapitalisten bringt nun zur Markentwertung, zum technischen Verfall, zur Verelendung auch noch die Absatzkrise. Es ist durchaus möglich, daß, wie schon öfter, es gelingt, durch eine neue Senkung der Mark die Absatzkrise zu überwinden. Aber die Anzeichen sind diesmal viel schwerwiegender als wie zuvor. Das Ansteigen der Arbeitslosigkeit seit September und der Rückgang des Beschäftigungsgrades zeigen klar und deutlich den Konjunkturumschwung an. Die Politik des kapitalistischen „Wiederaufbaues" führt zum vollkommenen Zusammenbruch der Wirtschaft.

Gerade in einer Zeit, in der eine Absatzkrise bevorsteht, die Preise außerordentlich hoch sind, wäre es notwendig, alle unproduktiven Posten auszuscheiden. Aber innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsweise wollen die Unternehmer nur einen Lohnabbau vornehmen. Die Leipziger Frühjahrsmesse aber zeigt mit ihrer unzähligen und kostspieligen Reklame, wo die unproduktiven Ausgaben sind und wo gespart werden kann. Die Messe zeigt aber auch aufs beste das Unrationelle der Erzeugung ein und desselben Gegenstandes in hunderten Ausführungen, die aus Konkurrenzgründen erfolgt.

Der bisherige Verlauf der Leipziger Messe steht zusammengefaßt im Zeichen der Ueberweltmarktpreise, im Zeichen des fortschreitenden Verfalls der Wirtschaft in Deutschland.

*

Baisse auf der Mitteldeutschen Häuteauktion

Auf der Mitteldeutschen Häuteauktion, die in den letzten Tagen in Halle stattfand, ist ein starkes Fallen der Häutepreise eingetreten, teilweise um 50 bis 70 Prozent. Die Auktion war zahlreich besucht von Interessenten nicht nur aus Mitteldeutschland, sondern auch aus dem Freistaat Sachsen und aus Süddeutschland. Bei dem niederen Preisniveau wurde lebhaft gekauft. Bezahlt wurden am Dienstag (6. März) für Ochsenhäute im Gewichte von 21 bis 30 Pfund pro Pfund **2040 Mk.** (am 6. Februar wurden in Leipzig dafür bezahlt **8 100 Mk.**). In gleicher Weise gemessen stehen die Preise wie folgt: Ochsenhäute 31—50 Pfund 2920 (im Vormonat 7 550 Mk.), 51—60 Pfund 3 615 (6 820) Mark, 61—80 Pfund 3 755 (7 730) Mk., 81 Pfund und darüber 3 200 (6 670) Mk. Kuhhäute kosteten: 31—50 Pfund und darüber (7 035) Mk., 51—60 Pfund 3 695 (6 780) Mk., 61—80 Pfund 3 910 (6660) Mk., 81 Pfund und darüber 3 335 (6 040) Mk. In ähnlicher Weise sind auch die Rinderhäute gefallen.

Ohne Zweifel wird der Preisrückgang auf dem Häutemarkt auch auf die Preise auf dem Schuhmarenmarkt einwirken. Wie lange der Preissturz anhält, ist noch nicht gewiß. Das Börsenmanöver Cunos und seiner Getreuen hat einen momentanen Dollarstillstand erzielt. Da es sich aber lediglich um ein Börsenmanöver handelt, wird über kurz oder lang der Baisse eine Hausse schlimmster Art folgen. Wenn die Kapitalisten sich genügend mit Devisen eingedeckt haben, wird das Schachergeschäft, das wir in der letzten Zeit oftmals zu verzeichnen hatten, von neuem beginnen. Dann blüht der Weizen der Schieber und Wucherer mehr denn je.

Dollar heute vormittag 20300 Mark

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230308-17/fragment/page=0002

Die Anilinkapitalisten gestehen ihre Betrügereien

Vor mehr als einer Woche hat unser Genosse Remmele im Reichstag und haben wir durch Veröffentlichung von Dokumenten den Nachweis erbracht, daß die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik das Reich bei den Heereslieferungen während des Krieges um ungeheure Summen betrogen hat.

Die Gesellschaft der Anilinpatrioten, die sonst mit Berichtigungen flugs bei der Hand ist, gebrauchte diesmal eine Woche, um endlich am 4. März in der „Frankfurter Zeitung" eine Art „Berichtigung" zu geben. Aber diese „Berichtigung" machte den Skandal nur um so größer. Was berichtigt die Direktion der BASF.? Zunächst stellt sie fest, daß der „Denunziant" nicht Keyser, sondern Beirer heiße. Dieser Beirer sei als Leiter des Inventarbureaus der BASF. beschäftigt gewesen. Damit gesteht die BASF. zu, daß das Material, das wir veröffentlichten, von einem Manne stammt, der die Geschäftspraxis der Anilinkönige aus erster Quelle kennt. Im übrigen ist es nicht zutreffend, daß Beirer unser Gewährsmann ist. Zweitens „berichtigt" die BASF., daß sie diesen Beirer fristlos entlassen habe. Gewiß eine Heldentat. Und drittens beruft sie sich darauf, daß sie vom Reichsschatzminister durch ein Schreiben an diesen Beirer die Bescheinigung erhielt, daß die „Beschuldigungen jeglicher Grundlage entbehren".

Das Skandalöseste an der so freimütigen Kundgebung der Anilinkönige ist das Eingeständnis, wie Reichsregierung und die Prozentpatrioten während des Krieges sich Hand in Hand arbeiteten. Die BASF. stellt in ihrer „Berichtigung" fest, daß der Bureauchef Beirer die von uns veröffentlichten Dokumente im Vertrauen auf das Amtsgeheimnis der Regierungsbeamten an den Regierungsbauassessor Haueisen übergeben habe, um die Regierung zur Nachprüfung der Geschäftsmanipulationen der BASF. zu veranlassen. Die „Nachprüfung" bestand alsdann darin, daß die Regierung, und zwar das Reichsschatzministerium, ihren Gewährsmann, den Bureauvorsteher Beirer, den Anilinkönigen denunzierte. Und dieses niederträchtige Verfahren wagen die Anilinpatrioten in dem Bewußtsein, daß es für sie weder Gesetze noch Staatsanwälte gibt, in aller Oeffentlichkeit zu demonstrieren!

Russisches Brot durch die Internationale Arbeiterhilfe

(Eigene Drahtmeldung)

Moskau, 6. März.

Russische Gewerkschaften bitten Internationale Arbeiterhilfe, Getreide in Rußland zu verladen und in Hamburg in Empfang zu nehmen. Unterschreibt in unserem Namen die Verträge. Uebernehmt Verteilung an Betriebsräte im Ruhrgebiet. Genaue Empfangsbestätigung der Betriebsräte an uns.

Gewerkschaftszentrale Moskau.

*

Die Internationale Arbeiterhilfe, die in den Jahren, als der Hunger Rußland würgte, ihre Lebensmittelschiffe nach Rußland schickte, bringt heute im Auftrag der russischen Gewerkschaften den kämpfenden Arbeitern an der Ruhr 500 000 Pud, das sind 10 000 000 Laib Brot. Die internationale Solidarität der Arbeiter ist für unsere russischen Brüder kein leeres Wort. Es lebe die brüderliche Vereinigung der russischen und der deutschen Arbeiter!

Internationale praktische Hilfe

Neuyork, 12. Februar 1923.

An die Zentral-Exekutive der KPD., Berlin.

Werte Genossen!

Namens des Deutschen Agitationsbureaus der Workers Party of America teile ich Ihnen hierdurch mit, daß wir vor ungefähr vier Wochen eine Sammlung für die Kinder der notleidenden Kommunisten Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns eingeleitet haben, von der 70 Prozent an den Vorstand der deutschen, 20 Prozent an den der österreichischen und 10 Prozent an die Exekutive der ungarischen Kommunistischen Partei abgeführt werden sollen.

Genosse Paul Schueler, der Berliner Korrespondent und Vertreter der „Neuyorker Volkszeitung", hat die Uebermittelung des Betrages an den Vorstand der KPD. freundlichst übernommen und Ihnen sicherlich bereits mehrere Beträge ausgehändigt.

Diese Sammlung soll den deutschen Genossen ein schwacher Beweis dafür sein, daß die amerikanischen Gesinnungsgenossen ihren heroischen Kampf gegen die Stinnes-Ebert-Koalition auf der einen und den französischen Imperialismus auf der anderen Seite mit Stolz und Bewunderung verfolgen. Wir wollen Ihnen damit sagen, daß wir mit Ihnen stehen, und, soweit wir können, die schwere Bürde unserer deutschen Genossen und Genossinnen dadurch zu erleichtern suchen, daß wir ihnen einen Teil der Sorge für die Kinder abnehmen.

Mit kommunistischem Gruß und Handschlag

Für das Bureau der Deutschen Sprachgruppe
gez. Ludwig Sore, Exekutiv-Sekretär.

Tillessen und die Hundertschaft Z. b. V.

(Eigener Bericht)

Leipzig, 7. März.

Der vom Staatsgerichtshof wegen Beihilfe am Rathenaumord zu Gefängnis verurteilte Kapitän a. D. Karl Tillessen soll sich demnächst vor dem Schöffengericht in Leipzig wegen Gefangenenbefreiung zu verantworten haben. Er hatte versucht, die Kriegsverbrecher Boldt und Dittmar aus der Leipziger Gefangenenanstalt zu befreien und sich dabei nicht nur amtlicher Befugnisse, sondern sich auch der inzwischen angeblich aufgelösten, aber nur anders untergebrachten Hundertschaft Z. b. V. in Berlin-Charlottenburg bedient. Auch hier konnte man wieder das Zusammenwirken militärischer und schutzpolizeilicher Requisiten Ausrüstungsstücken, Autos usw. beobachten und in der Tat sind ja nach dem ersten mißlungenen Anschlag Boldt und Dittmar kurze Zeit danach, der eine aus dem Hamburger, der andere aus dem Naumburger Gefängnis befreit worden. Die Mitbeteiligung der Hundertschaft Z. b. V., die ja noch an vielen anderen antirepublikanischen und gegenrevolutionären Verschwörungen beteiligt ist, war bisher der Oeffentlichkeit vorenthalten worden. Wie wenig ernst man den Dingen auf den Grund zu gehen behördlicherseits geneigt ist, beweist die Absicht, die Sache vor einem bloßen Schöffengericht zur Behandlung kommen zu lassen, wo man ja schon die „richtigen" Leute dem Amtsrichter zur Seite zu setzen pflegt.

Wie sie verdienen

Die Vogtländische Tüllfabrik, A.-G., erhöht den Reingewinn von 1,8 auf **15,2 Millionen Mark.** Die Ausschüttung an die Aktionäre geht von 30 auf **100 Prozent** in die Höhe.

Das **Eisenwerk Wülfel bringt 75 Prozent** heraus gegen 22 Prozent im Vorjahre.

Die **Jutespinnerei und Weberei, Bremen,** kann für das letzte Jahr **300 Prozent** verteilen.

Die **Tüllfabrik Mehltheuer, A.-G.,** bringt für das letzte Jahr **50 Prozent Dividende und 100 Prozent Bonus** heraus; im vergangenen Jahr bekamen die Aktionäre nur 25 Prozent Ausschüttung.

Die **Oppelner Portland-Zementfabriken** erhöhen die Dividende von 30 auf **100 Prozent.**

Die **Märkische Guano- und Phosphatwerke, A.-G.,** erhöhen die Ausschüttung von 40 auf **100 Prozent.**

Das **Glashüttenwerk Holzminden** hat sämtliche Betriebsanlagen bis auf eine Mark abgeschrieben und bringt für das letzte Jahr **125 Prozent Dividende.**

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die Glasfabriken die Preise wiederum beträchtlich erhöht haben.

Die KJ. an das kämpfende Proletariat Ungarns

Das geeinigte, bis zur letzten Möglichkeit ausgebeutete Proletariat Ungarns hat trotz aller Verfolgungen den Versuch gemacht, seine Existenzbedingungen durch eine Lohnbewegung zu verbessern. Die unerträglichen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Ungarns zwingen die Arbeiter zum Widerstand. Die Bourgeoisie macht aber kurzen Prozeß: sie sperrt die Arbeiter großer Metall- und Munitionsbetriebe

Ueber 100 000 Arbeiter liegen auf dem Pflaster.

Zunächst soll versucht werden, die widerspenstigen Lohnsklaven mit der Hungerpeitsche zur Räson zu bringen. Gelingt das nicht sehr rasch, dann wird die Bourgeoisie nicht zögern, die Gewaltmittel des Staates — das heißt die Soldateska der korrumpierten Horthy-Regierung gegen die um ein Stück Brot kämpfenden Proletariermassen zu führen. Die Brutalität, mit der die Großbourgeoisie zu Werke geht, ist zugleich ein Zeichen ihrer Schwäche, was auch darin seinen Ausdruck findet, daß viele kleinere Unternehmer dem Aussperrungsbefehl der Industriemagnaten nicht entsprochen haben.

Die ungarischen Arbeiter verstehen sehr gut, daß ihr Kampf nur dann von Erfolg begleitet sein kann, wenn sich die Solidarität aller Ausgebeuteten bewährt. Deshalb haben die noch nicht streikenden und noch nicht aufs Pflaster geworfenen Arbeiter den Beschluß gefaßt, ihren kämpfenden Brüdern zu Hilfe zu eilen, und die Arbeit niederzulegen. Diese entschlossene Maßnahme der klassenbewußten Arbeiterschaft findet den Widerstand der „besonnenen" Gewerkschaftsführer, gegen deren Willen die Ausdehnung des Streiks und die Herstellung der Solidarität der bedrohten Arbeiterklasse erfolgt ist.

Im Namen der Millionen Unterdrückten und Ausgebeuteten der ganzen Welt drückt die Kommunistische Internationale dem um seine primitivsten wirtschaftlichen und politischen Rechte kämpfenden Proletariat Ungarns ihre Solidarität aus. **In wenigen Wochen, am 21. März, sind es vier Jahre her, daß die proletarische Diktatur in Ungarn errichtet wurde, daß die Arbeiter Ungarns die Macht in ihre Hände nahmen. Die Kommunistische Internationale weiß, daß das Andenken an den ersten proletarischen Staat den Kampfesmut der ungarischen Proletarier stählen wird.**

Haltet aus, ungarische Klassenbrüder!

Es lebe die Solidarität des kämpfenden Proletariats aller Länder!

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale.

Genossen!

Meldet stets sofort die Ergebnisse aller Wahlen in Eueren gewerkschaftlichen Organisationen:

zu den Ortsverwaltungen der Verbände,
zu den Ortsausschüssen des ADGB.,
zu den Betriebsräten

an die Parteileitung und an die Redaktion Euerer Zeitung!

Sofortige Meldung ist Parteipflicht!

Ausland

Der Kampf der französischen Kommunisten

Paris, 7. März.

Der kommunistische Abgeordnete Lafont hat an Poincaré folgendes Schreiben gerichtet: Bevor die Debatten über die französische Politik im Ruhrgebiet, ihre Kosten und ihre Erfolge beginnen, was hoffentlich demnächst der Fall sein wird, werden Sie mir gestatten, Ihnen eine Frage zu stellen, um meine Unterlagen zu vervollständigen, die in dieser Beziehung trotz meiner Bemühungen unzulänglich sind: Auf Grund welcher Bestimmungen des französischen Rechtes, oder auf Grund welcher internationalen Rechtsgrundsätze darf unser Besetzungsheer zurzeit im Ruhrgebiet mitten im Frieden eine Anzahl von Aktionsmitteln anwenden, die bis jetzt nur als die traurige Folge des Kriegsrechtes allein, oder genauer gesagt, des Mangels an Recht in Kriegszeiten, wo ausschließlich die Gewalt regiert, betrachtet wurden? Ich meine namentlich die Verhängung von Kollektivstrafen für individuelle Handlungen, Strafen, die die ganze Bevölkerung treffen?

Ums russische Petroleum. Die amerikanische Standard Oil-Petroleumgesellschaft entsandte ihren Vertreter nach Moskau, um mit der Sowjetregierung über ihre Beteiligung an der russischen Petroliumindustrie zu verhandeln. Der Vertreter erklärte, durch keinerlei Beschlüsse des Auslandskapitals über Blockade sozialisierter Betriebe gebunden zu sein. — Dieser Schritt des amerikanischen Petroleumkapitals hat im Kampfe mit England und um die Anerkennung der Sowjetregierung eine ungeheure Bedeutung.

Die Angoratürkei verwirft den Vertrag von Lausanne. Die türkische Nationalversammlung hat den Lausanner Vertragsentwurf der Entente verworfen und fordert die Verwirklichung des Nationalpaktes, die Zuerkennung Mossuls, die Wahrung der vollständigen Unabhängigkeit und die Räumung der besetzten Gebiete.

Sowjet-Rußland befreit 340 Genossen aus den polnischen Kerkern. Polen beabsichtigt 340 abgeurteilte Kommunisten gegen verhaftete Polen in Sowjet-Rußland auszutauschen.

Der Einbruch in die deutsche Gesandtschaft. Die Einbrecher der deutschen Gesandtschaft in Rom gaben zu, daß sie politische Dokumente im Auftrag dritter Personen entwenden wollten.

Für die kämpfenden Brüder an der Ruhr. 5000 Arbeiter der Kochomschen Textilfabriken in Iwanowo-Wosnessensk (Rußland) opferten einen halben Tagelohn für die kämpfenden Ruhrarbeiter.

Kommunistische Demonstrationen in der Tschechoslowakei. Aus Reichenberg wird unterm 5. März gemeldet: Gestern fand in Prag eine Massendemonstration der Kommunistischen Partei statt. Es beteiligten sich 20 000 Arbeiter. Die Demonstranten wurden nach der Versammlung von berittener Polizei auseinandergetrieben, wobei es zahlreiche Verletzungen gab. Morgen finden weitere Demonstrationen in Reichenberg, Brünn und anderen Städten statt, da morgen das Ausnahmegesetz im Parlament zur Beratung kommt.

Ausweisungen aus Frankreich. Aus Nordfrankreich wurden 150 polnische Bergarbeiter wegen Teilnahme an dem jüngsten Streik ausgewiesen. Andrerseits sollen aus Polen, zur Linderung der Arbeitslosennot, mehrere hundert Arbeiter nach Frankreich transportiert werden.

Vom Tage

Das Urteil gegen den belgischen Revolverhelden. Leipzig, 8. März. Der Belgier Jossaert, der den Engländer John Schumacher auf offener Straße angeschossen hatte, wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu einer Woche Haft verurteilt. Der Angeklagte wurde sofort verhaftet.

Todesurteil. Detmold, 8. März. Das Schwurgericht verurteilte den 24jährigen Ziegeleiarbeiter Julius Reinicke wegen Mordes, begangen am 28. Dezember an seinem Arbeitsgenossen Julius Dörenkampf, zum Tode. Er hatte ihn ermordet und beraubt.

Gewerkschaftsbewegung

Achtung, Holzarbeiter!

Die kommunistischen Delegierten zum Gautag des Holzarbeiter-Verbandes Gau Magdeburg, der am 10. März, nachmittags 6 Uhr in Magdeburg beginnt, treffen sich um 4 Uhr nachmittags in Magdeburg in der „Tribüne", Jakobstraße 4, zur Vorbesprechung.

Die Bezirksfraktionsleitung.

Zum Verbandstag der Holzarbeiter

Vom 18. bis 24. März finden die Wahlen der Delegierten zum Verbandstag der Holzarbeiter statt. Von der Verbandsbureaukratie wird alles versucht, um ihren stets sinkenden Einfluß bei den Mitgliedern zu erhalten. Das Versagen der Gewerkschaftsleitungen bei allen wirtschaftlichen und politischen Ereignissen, die immer weiter fortschreitende Verelendung des Gesamtproletariats öffnet auch den nichtkommunistischen Holzarbeitern mehr und mehr die Augen und zeigt ihnen, wohin der Weg der reformistischen Gewerkschaftspolitik führt. Auch immer weitere Kreise der USPD.-Kollegen sind mit der jetzt eingeschlagenen Gewerkschaftstaktik nicht einverstanden und lehnen sich dagegen auf. Durch eine gesteigerte Hetze gegen die Kommunisten wird von der Gewerkschaftsbureaukratie versucht, das Versagen der Gewerkschaften auf die kommunistischen Kollegen abzuwälzen. Sind die Lügen auch viel zu plump, als daß sie im allgemeinen noch von den Arbeitern geglaubt werden, so ist es doch notwendig, diese Lügner zu entlarven.

Waren es doch die Kommunisten, welche die Arbeiter in jeder gefahrvollen Situation zum aktiven Kampf gegen das Kapital aufriefen, sie immer wieder vor der burgfriedlichen Politik warnten und ihnen die Folgen aufzeigten, die auf Grund dieser Gewerkschaftstaktik für die Arbeiter eintreten würden. Für dieses Auftreten wurden sie von den Gewerkschaftsbureaukraten mit allen Mitteln bekämpft und aus der Organisation ausgeschlossen. Heute zeigen die Reden des Bürger Fimmen, Sekretär der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale, allen Arbeitern, daß die Kommunisten die Wahrheit gesagt hatten. Die Aufgabe der Arbeiter wird es sein, aus diesen Reden Fimmens, der verlangt, daß der Offensive des Kapitals mit allen Mitteln entgegengetreten werde, die Folgerungen zu ziehen und den Reden die Tat folgen zu lassen. Die Arbeiterschaft kann keinen Kampf gegen das Kapital führen, wenn sie gemeinsam mit den Unternehmern am Wiederaufbau des Kapitalismus arbeitet. Die heutige arbeitsgemeinschaftliche Politik der Gewerkschaften verdammt die Arbeiterschaft zur Ohnmacht. Diese Ohnmacht führt zur vollständigen Schwächung der Kraft des Proletariats und wird zur Versklavung der Arbeiter. Will die Arbeiterschaft nicht vollständig verelenden, so muß sie mit dieser Politik brechen. Die Arbeitsgemeinschaft mit den Unternehmern aufheben und einheitlich und geschlossen mit allen Mitteln den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft führen.

Die Holzarbeiter standen früher mit in vorderster Reihe der revolutionären kämpfenden Arbeiterschaft. Heute gehört ihre Organisation mit zum Hemmschuh des Klassenkampfes. War es doch ein Tarnow, welcher auf der Bundesausschußsitzung mit voller Entschiedenheit die Politik des ADGB. zur Ruhrhilfefrage unterstützte, und es ist doch die „Holzarbeiterzeitung", welche in jeder Nummer ihre Kollegen für die „Ruhrhilfe" auffordert, zu zeichnen und sich mit aller Wärme für die Schaffung der nationalen Einheitsfront einsetzt.

Kollegen! Die Wahl der Delegierten zum Verbandstag gibt Euch Gelegenheit, mit dieser reformistischen Politik abzurechnen, dafür zu sorgen, daß der Holzarbeiterverband wieder zu einer wirklichen Organisation des Klassenkampfes wird. Die Aufgabe aller kommunistischen Holzarbeiter ist es, in der Zeit bis zur Wahl alle Kräfte anzustrengen, um so eine wirkliche Interessenvertretung zum Verbandstag entsenden zu können.

Die „Kölnische Zeitung" schützt die Gewerkschaftsbonzen

Die Reden, die Herr Edo Fimmen in Deutschland verzapft hat, haben nicht nur den Gewerkschaftsbonzen nicht gefallen, sondern auch der „Kölnischen Zeitung" nicht, welche die Gewerkschaftsbonzen in Schutz nimmt und mit Vergnügen und Zustimmung abdruckt, was der gelbe Herr Striemer im „Korrespondenz-Blatt" gegen den Sekretär der (laßen Sie bitte nicht!) Internationale von Amsterdam geschrieben hat. Auf die Art ist wenigstens klar, daß die nationale Einheitsfront eine reale Sache ist: Striemer, Wels, Stinnes, die „Kölnische Zeitung", die Pfaffenblätter und der „Lokal-Anzeiger", dazu Knüppeltunze, Breitscheid und Graf Westarp — eine ganz gute Kumpanei!

Der Reichsarbeitsminister für Wiedereinführung der Gesindeordnung

Das Reichsarbeitsministerium versandte am 8. Dezember 1922 ein Rundschreiben, betr. Betämpfung der Landflucht. Es heißt darin:

„Mit Rücksicht auf die vielen Klagen über eine starke Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitnehmer in gewerbliche Betriebe, **schweben in meinem Ministerium Erwägungen darüber, ob es sich empfiehlt, dem Vertragsbruch landwirtschaftlicher Arbeiter durch gesetzgeberische Maßnahmen entgegenzuwirken.** Die durch den Aufruf der Volksbeauftragten an das deutsche Volk am 12. Dezember 1918 aufgehobenen Gesindeordnungen enthielten für den Fall einer unrechtmäßigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses zivilrechtliche und strafrechtliche Vorschriften. Die Wiederaufnahme strafrechtlicher Bestimmungen scheint mir nicht in Frage zu kommen. Dagegen glaube ich die Frage prüfen zu müssen, ob es sich vielleicht empfiehlt, durch **zivilrechtliche Bestimmungen dem Vertragsbruch entgegenzuwirken."**

Des weiteren wird dargelegt, daß es noch nicht feststehe, ob entsprechende Bestimmungen in das allgemeine Arbeitsvertragsrecht oder in die endgültige Landarbeitsordnung aufgenommen werden. Es werde jedenfalls noch längere Zeit vergehen, bis diese Gesetze verabschiedet werden. Der Unterzeichnende, Dr. Brauns, ersucht ergebenst um Stellungnahme zu der Frage, ob es für zweckmäßig gehalten werde, „in einer vorläufigen, der endgültigen Regelung vorgreifenden Weise auch für die Landwirtschaft den § 124 b und 125 der Gewerbeordnung entsprechende Bestimmungen zu treffen, die in § 10 der vorläufigen Landarbeitsordnung ihre Ergänzung finden würden". Zum Schluß betont Dr. Brauns, er wisse es begrüßen, „wenn vielleicht andere zur Betämpfung der Landflucht geeignet erscheinende gesetzgeberische Maßnahmen vorgeschlagen würden". Zunächst wollen wir ein solches Mittel vorschlagen: Unterstützung der Landarbeiter mittels des Staatsapparates in ihrem Kampfe um Herabsetzung der Arbeitszeit, um menschenwürdige Wohnungen und auskömmliche Löhne.

Nicht nur die Landarbeiterschaft, sondern das gesamte Proletariat muß Front machen gegen die Absichten der Cuno-Ministerien, gegen die Wiedereinführung der schändlichen Gesindeordnung, gegen den Raub der Freizügigkeit, gegen den sträflichen Zwang für die Landarbeiter zur Sklavenarbeit bei den Junkern und Großgrundbesitzern.

Wir fragen die sozialdemokratischen Führer, und vor allem die des Deutschen Landarbeiterverbands, ob sie gewillt sind, diesen Kampf gegen die Cuno-Regierung zu führen, oder ob sie lernerhin in nationalistischer Einheitsfront mit den Gutsbesitzern, mit der Cuno-Regierung die Arbeiterschaft völliger Sklaverei auszuliefern gedenken.

Lohnabbau. In Hamburg fanden die Verhandlungen über die Märzlöhne der Werftarbeiter statt. Die Werftgewaltigen lehnten jede Lohnerhöhung rundweg ab. Die Ablehnung der Lohnerhöhungen wird motiviert mit dem Schwindel der Preissenkung. Andere Berufe stehen vor dem gleichen Schicksal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230308-17/fragment/page=0003

Heute Donnerstag

25.

851

Aufführung!

Du Mädel vom Rhein

C.T.-Lichtspiele, am Riebeckplatz.

K.P.D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107 061. Arzur Schmidt, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Stadtverordneten-Fraktion. Sonnabend, den 10. März, abends 8 Uhr, in d. „Produkt.-Genossenschaft": **Sitzung.**

Kontroll-Ausschuß. Freitag, 9. März, abends 6 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft": **Wichtige Sitzung.**

Obleute, Betriebsräte und Betriebsfraktionen, sowie **Vorstände der Gewerkschaftsfraktionen.** Nicht Mittwoch, sondern **Freitag,** den 9. März, abds. 7½ Uhr, in der „Produktiv": **Wichtige Sitzung.**

Bekleidungsarbeiter erscheinen mit ihren Frauen am Sonnabend, dem 10. März, abends 7½ Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft".

Kom. Zimmerer. Freitag, 9. März, abends 7 Uhr, in der „Produktiv". Zimmer 6: **Wichtige Sitzung.**

5. Distrikt. Freitag, 9. März, abends 7½ Uhr, in d. „Produktiv": **Distriktsversammlung.**

Distrikt 16. Freitag, 9. März, abds. 7½ Uhr, in der „Quelle": **Distriktsversammlung.** Referent zur Stelle.

Halle-Saalkreis.

Oppin. Freitag, 9. März, abds. 8 Uhr, im Gasthof Zerl: **Mitglieder-Versammlung.**

Beuchlitz-Holleben-Schlettau. Sonnabend, 10. März, abends 8 Uhr, im Gasthof Wernicke, Schlettau: **Oeffentl. Frauenversammlung.** Ref.: Genossin Frieda Lehmann, Halle. — Anschließend: **Mitgliederversammlung.**

Passendorf. Sonnabend, 10. März, abds. 8 Uhr, im „Gasthof zu den drei Linden": **Mitgliederversammlung.** Bericht vom Parteitag. Referent Genosse Richard Richter, Halle.

Reideburg. Sonnabend, 10 März, abds. 8 Uhr, im „Gasthof z. Linde": **Oeffentliche Versammlung.** Thema: Ruhrbesetzung und Teuerung — Wer trägt die Schuld? Referent: Genosse Willi Eildermann, Halle — Anschließend: **Mitgliederversammlung.**

Kreis Torgau.

Schildau-Kobershain. Sonnabend, den 10 März, abends 8 Uhr, im „Gasthof zur guten Quelle" **öffentl. Frauenversammlung.** Referentin: Genossin Voigt, Torgau.

Kreis Bitterfeld.

Zschornewitz. Freitag, 9. März, nachm. 4½ Uhr, im „Kolonialgasthof": **Oeffentl. Gewerkschaftsversammlung.** Thema: „Die wirtschaftliche Not der arbeitenden Bevölkerung u. ihre Bekämpfung". Referent: Genosse Willi Sachse, Halle.

Mühlbeck. Freitag, 9. März, abends 8 Uhr, im Gasthof: **Oeffentl. Volksversammlung.** Thema: „Die Ruhrbesetzung und Teuerung — wer trägt die Schuld". Referent: Gen. Gustav Bormann, Halle.

Raußlitz. Freitag, 9. März, abds. 8 Uhr, im Gasthof: **Oeffentl. Versammlung.** Thema: „Ruhrbesetzung u. Teuerung". Referent: Ferdinand Menzel, Halle.

Zöberitz. Sonnabend, den 10. März, abends 8 Uhr, im Gasthof Zentzsch: **öffentliche Versammlung.** Thema: Ruhrbesetzung und Teuerung — Wer trägt die Schuld? Ref.: Gen. Fritz Riedenstahl, Halle.

Brehna. Sonnabend, den 10. März, abends 8 Uhr, im „Gasthof zur Erholung" **Mitgliederversammlung.**

Mansfelder Seekreis.

Eisdorf. Sonnabend, den 10. März, abends 8 Uhr, im „Gasthof zum goldenen Haus" **öffentl. Versammlung.** Thema: Ruhrbesetzung u. Teuerung. Ref.: Gen. Ferdinand Menzel, Halle.

Kreis Merseburg.

Schkeuditz. Freitag, d. 9. März, abds. 8 Uhr, im „Lindenhof": **Mitglieder-Versammlung.**

Großlehna. Sonnabend, d. 10 März, abends 7½ Uhr, im Gasthof „Zur Eisenbahn": **Oeffentliche Frauenversammlung.** Referentin ist Genossin Schwarzkopf, Halle.

Kreis Querfurt.

Lodersleben. Sonnabend, 10. März, abds 8 Uhr, im Gasthof „Bauer Hirsch": **Oeffentl. Frauenversammlung.** Referentin ist die Genossin Schumann, Halle.

Kreis Weißenfels.

Weißenfels. Freitag, 9. März, abds. 8 Uhr, im Zeichensaal d. Bürgerschule: **Funktionärsitzung.** Referent: Genosse Jos Schippa, Halle.

Langendorf. Sonnabend, 10. März, abends 8 Uhr, im Gasthof Lordeer: **Oeffentliche Frauen-Versammlung.** Referentin ist die Genossin Zäuner, Weißenfels.

Kreis Sangerhausen.

Artern. Sonnabend, 10. März, abds. 8 Uhr, i. „Goethehaus": **Mitgliederversammlung.**

Licht-Spiele C.T Am Riebeckplatz

Ab morgen, Freitag:

7 Große Operetten-Tage 7

Artistische Leitung: Dir. Willi Schur.

Der König heiratet

Operette (ein galantes Zeitbild) von Gustav Beer und Ernst Marischka.

Musik von Edmund Eysler.

Spielleitung: Dir. Willi Schur.
Musikalische Leitung: Otto Renner.
Bühnenbild: Moritz Zeschmar.

Personen:

Der König . . . . . Hans Süßenguth
Die Königin . . . . . Charlotte Dierkes
Die Hofdame . . . . . Lilli Römer
Der Haushofmeister . . . . . Dir. Willi Schur

Zeit: Rokoko.

Gesangsnummern:

Einleitung: „Kleiner, süßer, heißgeliebter König Du"
Duett:
„Der Liebeskalender", Da kann der Mensch nicht einsam sein
Lied: „Wer nie im Leben noch geküßt"
Marschtenzett: „Eine Frau will stets umschmeichelt sein"
Duett:
Das ist ein zarter Wink vom Glück, Melodram und Finale.

Filmschau:

Von der Zensur verboten!

ist der ursprüngliche Titel dieses ..... feudalen Groß-Films .....

Der Leidensweg der Eva Grünwald!

Fünfaktiges Drama von der Liebe, Lust und Leid, verschmähter Liebe und empfindlicher Rache.

Ein Artisten-Schicksal!

Ein buntbewegtes Bild, ein Kolossal-Film aus der sinnberauschenden Luft lebenswandernder Zirkus-Künstler. — In der Hauptrolle:

Lee Parry

die unsterbliche Heldin aus: „Monna Vanna".

Verstärktes Orchester!!

Anfang Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Licht-Spiele C.T Gr. Ulrichstraße 51

Ab morgen, Freitag:
Des gewaltigsten Erfolges wegen
7 Tage verlängert 7
und
verlegt nach der Gr. Ulrichstraße 51
120 Millionen Augen
richten sich augenblicklich auf
unseren deutschen Rhein
und

Die Franzosen in Essen

Getrennt von der Heimat, schauen heute Hunderttausende unserer rheinischen Schwestern und Brüder bangen Herzens zu uns herüber.
Täglich hallt
ohne Unterschied der Parteien
ihr Treuschwur an unser Ohr:
Vergeßt uns nicht, wir gehören zu Euch!
Deshalb verlängern wir den herrlichsten aller Filme, der Sie an den schönen deutschen Rhein führen wird.
Das größte und schönste Gesangsfilmwerk

Du Mädel vom Rhein

unter **persönlicher Mitwirkung** erster Berlin. Opern-
Sänger und -Sängerinnen!
mit ihrem Kapellmeister.
Ein Werk, das jedes deutsche Herz begeistert!
Wenn dann die alten deutschen Volks- und Rheinlieder erklingen, wenn rheinischer Frohsinn und Humor die Herzen erwärmt, dann soll es hinausklingen voller Jubel:
Der deutsche Rhein deutsch allezeit!

Halten Sie sich einen Abend frei, denn auch Sie werden nicht nur einmal, sondern **wiederholt** zu den Beschauern dieses am
Loreley-Felsen u. in „Burg Pfalz" im Rhein
aufgenommenen herrlichen Filmwerkes sein.

Hierzu:
Das wuchtige Sittengemälde aus dem Großstadtleben:

Die Macht einer Frau!

In der Hauptrolle die beliebte Darstellerin
Lilli Flohr.
Bedeutend verstärktes Orchester!
Ehren- und Freikarten ungültig. 857
Anfang Wochentags 4 Uhr, Anfang Sonntags 3 Uhr.
Bei diesem Programm erhöhte Preise.

Besuchen Sie nach Möglichkeit die erste Nachmittagsvorstellung.

Stadt-Theater
Freitag, 1868
abends 7½ Uhr
Die tote Stadt
Sonnabend:
Peer Gynt

Krawatten Handschuhe
in Leder, Seide, Stoff
Träger, Stöcke
Damen- u. Geldtaschen, 863
Strümpfe, Gl.-Band
G. Liebermann
Gellstr. 42.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch, Uhren,
Brennstifte, Zähne kauft 829
A. Sparmann,
Gr. Steinstr. 47, am Walhalla.
Ausweis erforderl.
Luxussteuerfrei!
Tel. 1293.

Ia
Sternwolle
1/6 *123
2750 Mk.
Lipper,
Magdeb. Str. 25
a. Walhalla.

Ronne
A. d. Schwemme 2, H.
An- u. Verk. v. Möbeln
Garderob. jed. Art. 860

Druck sachen
aller Art liefert zu zeitgemäßen Preisen die Abteilung Buch- und Kunstdruckerei der Produktiv-Genossensch. e. G. m. b. H. Halle, Lerchenfeldstraße 14. Fernruf: 1045, 1047, 2251. — Verlangen Sie Preisofferten oder den Besuch unserer Vertreter.

Schlafzimmerschränke 861
mit u. ohne Wäscheeinrichtung, 110, 120 u. 140 cm breit, einz. Bettstellen, m. u. ohne Matratze, Waschkommoden mit Spiegelaufsatz, Nachttischschränkchen, sowie kompl. Küchen und auch einzelne Küchenbüfetts, roh und gestrichen, verkauft noch ganz besonders preiswert
Max Jungblut,
Albrechtstraße 37

Freitag, d. 9. März, abds. 7½ Uhr, im „Wintergarten":

Internationale Boxkämpfe

Alles Nähere siehe Plakate.

Vorverkauf: **Zigarrenhaus Schulz,** Ecke Stein- u. Ulrichstraße, **Hamburger Zigarrenhaus** im „Kreußenhof", Deutscher Straße, u. **„Wintergarten".**
1. Ring 3000 Mk., 2. Ring 2000 Mk., 3. Ring 1000 Mk. Stehplatz 500 Mk.
842 inkl. Steuer

Bitterfeld.
Morgen, Freitag, den 9. März, abends 8 Uhr, im Restaurant „Fürst Bismarck":
Die große Varieté-Vorstellung.
Ia. Künstl. Großstadtprogramm.
Kommen, Sehen, Staunen!
Sonnabend und Sonntag:
Großer Ball.
Es ladet ein *125
Der Wirt: Max Lösche.

Kohlen und Holz liefert billigst
Otto Vogel, Unterplan 5.
Daselbst werden auch sämtliche Fuhren bis zu 30 Zentnern angenommen

Kaufe laufend
Lumpen, Knochen, Papierabfälle, Zeitungen, Eisen, Felle und andere Rohprodukte 862
P. Günther
Grafeweg Nr. 8.
Tel. 6130. Tel. 6130.

Ansichtspostkarten empfehlen die Volksbuchhandlungen

Zum Massenvertrieb!

Karl Marx
zum Gedächtnis.
Jeder Arbeiter sollte diese vorzügliche Schrift lesen. **F. Engels, P. Jaclow, F. Mehring, W. Liebknecht, R. Luxemburg, Klara Zetkin** und andere lassen durch ihre Aufsätze den Revolutionär

Karl Marx

vor uns lebendig werden. Gut illustriert, ist ein Preis von **200 bis 400 Mk.** spottbillig.
Literaturbleute sorgt für Massenvertrieb.
Produktiv-Genossenschaft f. d. Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Abteil.: Bezirks-Zentralbuchhandl., Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14.

Schuhverkauf
für die organisierte Arbeiterschaft beim Genossen 843
C. Bachmann, Thomasiusstr. 47, 3 Treppen.

Geschäftseröffnung!
Der werten Einwohnerschaft von Halle und Umgegend zeige ich hiermit an, daß ich am heutigen Tage
Alter Markt 32
eine zweite Verkaufsstelle für Zörbiger Rübensaft und Sirup-Fabrikate eröffne und bitte, mich auch in diesem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Alter Markt 32. **Fr. Karl Reiche** Wielandstr. 25.
850

Dixin das dankbare Seifenpulver
ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER:
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF

«Ufa» «Ufa»

Leipziger Straße 88
Fernruf 1224 Fernruf 1224
Ab morgen, Freitag, den 9. März:
Riesendoppelprogramm — 10 Akte

Das Halsband.

Drama in 5 Akten, nach dem gleichnamigen Roman von **H. Courths-Mahler,**
Vorführung: 4.10, 6.40, 9.20.

Der große Kriminalfilm:

Die Briefe der Frau von Romberg.

5 Akte aus dem Tagebuch eines Kriminalkommissars.
Vorführung: 5.20, 8.00.

Infolge der außergewöhnlichen Länge des Programms Beginn der Abendvorstellung **pünktlich 8 Uhr.**

Walhalla-Lichtspieltheater Fernruf 1224. **Walhalla-Lichtspieltheater** Fernruf 1224.
Ab morgen, Freitag, den 9. März:
Der Riesensensationsfilm aus dem Zirkusleben:

Dämon Zirkus

Ein Lebensbild in 5 Akten nach dem Roman **„Einer vom Zirkus"** von Paula Busch mit
Gertrud Welcker, Ed. v. Winterstein, Ruth Weyher, Claire Lotto u. a.
Vorführung: **4.40 6.50 9.10.**

Einmal und nicht wieder

Lustspiel in 3 Akten.

Reykjavik, Islands Hauptstadt

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Wochentags 4 Uhr.

Alte Promenade 11a
Fernruf 1224 Fernruf 1224.
Ab morgen, Freitag, den 9. März:
Die internationale Sensation!
Der große mondaine Ausstattungsfilm:
Der Film ohne Namen.

Ein Gesellschaftsfilm aus drei Welten.
8 Akte nach dem bekannten Roman von
Dr. Artur Landsberger

Miß Rockefeller filmt

Ein Film, wie er in ähnlicher Aufmachung noch nicht da war. Eine kecke Zeitsatire m. einer Fülle schlagender Einfälle und drolliger Situationen.
856
In den Hauptrollen:
Georg Alexander, Stella Arbenina, Lotte Klinder, Paul Otto, Herm. Picha u. a.
Vorführung: 4.30, 6.40, 8.50.

Erika Gläßner
in dem Lustspiel in 3 Akten:
Stütze des Hausherrn.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Wertags 4 Uhr.

«Ufa» «Ufa»

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230308-17/fragment/page=0004

Nr. 57. — 3. Jahrg. Beilage

Klassenkampf

Halle, 8. März 1923

Halle und Saalkreis

Halle den 8. März 1923.

Frauen der Arbeiterklasse!

Alle bisherigen sozialdemokratischen und bürgerlichen Regierungen haben trotz der schönsten Versprechungen Euer Elend und das Eurer Familien vermehrt. Allein, eine Arbeiter-Regierung, gestützt auf die bewaffnete Arbeiterschaft, ist imstande, die Besitzenden wirklich zu den Lasten des Staates heranzuziehen, dem Wucher und der Teuerung zu Leibe zu gehen. Demonstriert am Internationalen Frauentag gegen die Cuno-Regierung und für eine Arbeiter-Regierung!

Bilder von der Pariser Kommune

Postkarten zum Besten der „Roten Hilfe"

Der 4. Kongreß der Kommunistischen Internationale hat eine neue internationale Hilfsorganisation gegründet, die zum Zweck hat, die Unterstützung der in den Gefängnissen, Zuchthäusern und Kerkern schmachtenden revolutionären Kämpfer, deren Angehörigen und der von den Faszisten aller Länder und von der Klassenjustiz Verfolgten.

Die erste internationale Aktion soll am 18. März dieses Jahres, dem Tag der Pariser Kommune, stattfinden, an welchem spezielle Sammlungen für die Opfer der Klassenjustiz veranstaltet werden sollen.

Die „Rote Hilfe", die eine Sektion der Internationalen Hilfsorganisation ist und seit April 1921 besteht, hat zum 18. März eine Serie von vier Postkarten herausgegeben, die zum Gegenstand die Pariser Kommune von 1871 haben.

Die erste Karte zeigt das Bild Gallifets, wie er auf dem Marsche nach Versailles gefangene Föderierte zum Erschießen auswählt.

Die zweite Karte eine Reproduktion des Gemäldes von Picchio, veranschaulicht, wie das französische Bürgertum die Kommune des Proletariats am 27. Mai 1871 niederkartätschte. Die Karte trägt auf der Rückseite das Zitat aus Marx, „Der Bürgerkrieg in Frankreich": „Die Zivilisation und Gerechtigkeit der Bourgeoisordnung tritt hervor in ihrem wahren gewitterschwangeren Licht, sobald die Sklaven in dieser Ordnung sich gegen ihre Herren empören. Dann stellt sich die Zivilisation und Gerechtigkeit dar als unverhüllte Wildheit und gesetzlose Rache."

Als Fortsetzung der Bilderreihe ist das berühmte Denkmal von Moreau-Vauthier gewählt worden, das uns die Schatten der erschossenen Kommunarden zeigt, wie sie aus dem Stein hervortreten und wieder und wieder uns daran mahnen, sie nicht zu vergessen. Das Gedicht von Pottier dient als Erklärung zu dem Denkmal der Mauer der Föderierten:

„Hier war die Schlachtbank, hier an dieser Mauer sollten
die Opfer in die Grube, in ihr Grab hinein.
Dort hat man sie verscharrt, die uns befreien wollten;
doch nicht die Zukunft mit, die scharrt kein Henker ein."

Endlich bringt die Serie das Bild von Louise Michel, wie sie an der Rednertribüne steht, und wir möchten mit ihr ihre flammendes „Lied der Revolution" rezitieren:

„Wenn mächtig, wie das Meer im Sturm, das Volk zum Kampfe geht,
Bereit zum Tod, dann kommt der Tag, wo die Kommune ersteht."

Das ganze Gedicht ist auf der Postkarte zum Abdruck gebracht worden.

Die Postkarten können einzeln zu 100 Mk. das Stück gekauft werden. In Anbetracht des Zwecks ist der Preis nicht hoch, und wir hoffen, daß die Auflage bald vergriffen sein wird, um damit auf diese Weise die Kasse der „Roten Hilfe" zu stärken. Die „Rote Hilfe" bedarf dieser Gelder dringend, denn bis jetzt schmachten noch viel unserer Genossen in den Zuchthäusern und die erschossenen und verschollenen Genossen aus den Märztagen 1919, 1920 und 1921 haben Familien hinterlassen, denen es bei den jetzigen Verhältnissen in Deutschland ganz besonders traurig geht. Die „Rote Hilfe" kann nicht mehr geben, als das Wenige, was sie gibt, aber auch dazu reichen nicht einmal ihre Sammlungen.

Darum muß am 18. März dieses Jahres alles mögliche getan werden, um recht viele Geldmittel aufzubringen.

Der Lohnkampf im Baugewerbe

Eine starkbesuchte Versammlung der Baugewerkschaft nahm am Dienstag den Bericht über die Lohnverhandlungen entgegen. Wie bereits mitgeteilt, haben sich die Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern nicht einigen können, so daß am Mittwoch über den zu zahlenden Abschlag am Sonnabend über die Höhe des Lohnes in Magdeburg noch einmal verhandelt werden soll. Die Kollegen stimmten schließlich nach sehr lebhafter Aussprache zu, das Ergebnis dieser Verhandlungen abzuwarten, sie betonten aber, den Kampf sofort aufzunehmen, wenn die Lohnhöhe nicht den Teuerungsverhältnissen entsprechen würde.

Mitgliederversammlung der Zimmerer

Am Dienstagabend fand im „Volkspark" eine starkbesuchte Mitgliederversammlung der Zimmerer statt. Nach dem Bericht über die ergebnislosen Lohnverhandlungen, den der Kollege Michael gab, wurde vom Kollegen Morche der Antrag gestellt, am 7. März in den Streik zu treten. Eine Abstimmung über diesen Antrag aber fand noch nicht statt, da man das Ergebnis der Mitgliederversammlung der Baugewerkschaft, die an demselben Abend stattfand, erst abwarten wollte. Nach einem kurzen Bericht des Kollegen Hermann Pechmann über die am 4. März in Köthen stattgefundene Bauarbeiterschutzkonferenz, wurde dann das Ergebnis der Baugewerkschaft bekanntgegeben, die ihre weiteren Schritte von dem Spruch des Bezirkslohnamts am Sonnabend in Magdeburg abhängig gemacht haben. Kollege Pechmann stellte den Antrag, ebenfalls bis zum Sonnabend zu warten. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

*

Die deutschvölkische „Hallesche Zeitung" sieht die Burgfriedenspolitik durch die entschlossene Haltung der Bauarbeiter in die Brüche gehen und schimpft auf die Kommunisten, die den Streik schüren und auf die Bauarbeiter, die Landesverrat begehen wollen, weil sie gedroht haben, ins besetzte Gebiet abreisen zu wollen. Die Prozentpatrioten verlangen also nichts mehr und nichts weniger, daß die Bauarbeiter sich mit dem zufrieden geben sollen, was ihnen die Unternehmer freiwillig zugestehen wollen. Die Arbeiter sollen also noch größere Opfer bringen, damit die Spekulanten und Wucherer noch glänzendere Geschäfte machen können. Soweit allerdings geht der Patriotismus der Arbeiterschaft für die räuberischen Pläne der Kapitalisten im eigenen Lande nicht.

Zur Lohnbewegung der Handels- und Transportarbeiter

wird uns vom Deutschen Verkehrsbund, Abteilung Handels- und Transportgewerbe, geschrieben: Die vom Deutschen Verkehrsbund nachgesuchte Verhandlung zur Herbeiführung höherer Lohnsätze für den Monat März hat der Arbeitgeberverband bis auf weiteres abgelehnt. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß seit Mitte Februar eine weitere merkliche Verteuerung der Lebenshaltung für die Arbeitnehmerschaft nicht eingetreten ist. Aus diesem Grunde sucht er die Verhandlungen auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben. Er geht dabei wohl von dem Grundsatz aus, der da lautet: Zeit gewonnen, alles gewonnen! Da aber die seit Mitte Februar geltenden Tariflohnsätze der Arbeiter und Arbeiterinnen im Handels- und Transportgewerbe bei weitem nicht den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen entsprechen und die Löhne anderer Arbeiterschichten in Halle nicht nur für Februar schon höhere waren, sondern auch für März zum Teil schon wieder erhöht worden sind, daß weiterhin die Lohnsätze für Berufsangehörige in anderen Städten Mitteldeutschlands auch bereits für Februar teilweise höher standen als in Halle, und für die erste Märzhälfte durch Verhandlungen weiter gesteigert worden sind, ist es eine unverantwortliche Maßnahme seitens der Arbeitgeber, wenn sie sich auf den eingenommenen Standpunkt stellen. Solchen Eiertanz mitzumachen, kann unserer Organisation nicht zugemutet werden. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, den Schlichtungsausschuß in dieser Sache anzurufen, um dort den Herren zu zeigen, daß ihr Standpunkt in der gegenwärtigen Zeit betrachtet, nicht nur ein ungerechter, sondern auch ein direkt aufreizender genannt werden muß. Unseren Mitgliedern aber legen wir nahe, sich auf alles gefaßt zu machen und vor allem ihre Reihen zu stärken, indem alle noch unorganisierten Berufsangehörigen sofort der Organisation noch zugeführt werden.

Zu den bevorstehenden Betriebsrätewahlen

Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte!

Die Betriebsrätewahlen stehen vor der Tür. Erneut sollen die Arbeiter in den Betrieben zum Ausdruck bringen, ob sie weiter gewillt sind, sich von reformistischen, in Harmonieduselei stehenden Führern vertreten zu lassen oder nicht.

Erneut soll die Arbeiterschaft zeigen, ob sie den Segen der Arbeitsgemeinschaft in Form von Entrechtung, Faszismus, Hunger und Not weiter genießen will oder nicht. Es gilt, innerhalb aller Organisationen zu beweisen, ob die Arbeiterschaft gewillt ist, für eine andere Existenz zu kämpfen oder nicht. Es gilt, zu beweisen, ob weiter Faszisten in den Betrieben die Arbeiter terrorisieren sollen oder ob die Arbeiter endlich einmal Schluß machen mit allem Gesindel, das behilflich ist, die Reaktion wieder aufzurichten.

In allen Anlagen und Betrieben hat die Arbeiterschaft dafür Sorge zu tragen, daß nur klassenbewußte Arbeiter und keine Lakaien des Kapitals als Betriebsräte gewählt werden.

Heran zur Bildung der Abwehrfront gegen die Angriffe des Kapitals!

Auf, zur Abwehr gegen den Faszismus!

Formiert die Arbeiterbataillone in den Betrieben!

Es gilt den Kampf um alles!

100 000 Mark Geldstrafe für den Schutz der Republik

In den Tagen nach dem Rathenau-Mord, als einige überaus freche Stahlhelmleute die Arbeiterschaft durch offenes Tragen des Stahlhelmabzeichens provozieren wollten und ihre Geistesverwandtschaft mit den Rathenau-Mördern öffentlich zeigten, wurde der Lehrer Dennhardt vom Genossen Hermann Lohse aufgefordert, sein Stahlhelmabzeichen abzulegen. Dennhardt schlug darauf ohne weiteres mit einem schweren Stock auf Lohse ein. Genosse Lohse wehrte sich natürlich und Dennhardt bekam schwielige Arbeiterfäuste zu fühlen. Der sich vorhet so stark fühlende, mit einem schweren Stock bewaffnete Stahlhelmteutone lief nun zum Kadi. Vor dem Schöffengericht wurde Genosse Lohse freigesprochen. Dieser Freispruch ließ die Stahlhelmmeute nicht ruhen und die Stahlhelmriche drängten auf eine Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil. War schon die erste Verhandlung vor dem Schöffengericht dadurch aufgewöhnlich, daß sich der Oberstaatsanwalt am Pressetisch die Aussage des als Zeugen vernommenen Genossen Urban stenographierte, so kam in der zweiten Verhandlung die enge Verbindung zwischen Justiz und „Stahlhelm" dadurch offen zum Ausdruck, daß ein Amtsanwalt sich während der ganzen Verhandlung, vormittags sowohl als auch nachmittags, sehr mit dem demonstrativ den Stahlhelm tragenden zahlreich erschienenen Stoßtrupp der Reaktion beschäftigte. Trotzdem der Verteidiger des Genossen Lohse aktenmäßig nachwies, daß Dennhardt seine Aussage dreimal geändert hat, daß die Aussage des Genossen Urban in allen vier Vernehmungen immer dieselbe war, brachte es der Staatsanwalt sowie der Vertreter des als Nebenkläger zugelassenen Dennhardts, der Rechtsanwalt Starke, fertig, die Aussage als unglaubwürdig hinzustellen. Der Staatsanwalt schloß aus den Verletzungen, daß Lohse sofort auf Dennhardt eingeschlagen hat. Er beantragte wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs und hinterlistigen Ueberfalls eine Geldstrafe von 60 000 Mk. oder einen Monat Gefängnis, während vom Vertreter des Nebenklägers eine Gefängnisstrafe beantragt wurde. Das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsrats Hohnemann, der in einem vorhergehenden Prozeß über die Zeugengebühren in Höhe eines Stundenlohnes von 1000 Mk. den Kopf schüttelte, verurteilte Genossen Lohse zu der höchstzulässigen Geldstrafe von 100 000 Mk., da die öffentliche Sicherheit gestört worden ist.

Dieses Urteil reiht sich den übrigen Schandurteilen der hallischen Richter würdig an. Das Schöffengericht würdigte die widersprechende Aussage Dennhardts in gebührender Form.

Diese Verurteilung liegt ganz in der politischen Linie der herrschenden Kreise, in der Linie des verstärkten Kampfes gegen die Arbeiterschaft. Die Reaktion fühlt sich jetzt stark genug, um die Arbeiterschaft mit allen Mitteln niederschlagen zu können. Nachdem die Absicht der hallischen Staatsanwaltschaft, die Prügeleien mit den Stahlhelmleuten in den Rathenau-Tagen zu einer Gehsimbund- und Verschwöreraktion der KPD. zu stempeln, mißlungen war, mußte nun die Rache der sich damals feige verkriechenden Stahlhelmmeute, die, wie nachgewiesen, sehr enge Interessen- und noch engere Geistesverwandschaft mit einem Teil der hallischen Justiz unterhält, sich in diesem einen Fall austoben. Nur so ist das Urteil zu bewerten. Die Arbeiterschaft wird ihre Schlüsse daraus zu ziehen haben.

Die Teuerungsziffer für Halle

Steigerung um über 100 Prozent gegenüber dem Monat Januar

Nach Mitteilung des Statistischen Amtes beträgt die vom Preußischen Statistischen Landesamt für die Stadt Halle berechnete Teuerungszahl (d. h. der Aufwand für Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung für eine fünfköpfige Familie, bestehend aus zwei Erwachsenen und drei Kindern im Alter von 12, 7 und 1½ Jahren auf die Dauer von vier Wochen) im Monat Februar 1923 = 217 903 Mk. Im Vergleich hierzu lautete die Teuerungszahl für Januar 1923 = 104 563 Mk., für Februar 1922 1641 Mk.

Aus der Jugendbewegung

An die Ortsgruppen der Kommunistischen Jugend
Unterbezirk Halle-Merseburg

Wie aus dem Rundschreiben der Bezirksleitung bekannt ist, findet am Sonntag, dem 11. März, vormittags 8 Uhr, die Bezirkskonferenz für den Bezirk Halle-Merseburg statt.

Trotz mehrmaliger Aufforderung an die einzelnen Ortsgruppen, Berichte an die UBZ. einzusenden, ist ein Teil der Ortsgruppen nicht nachgekommen. Wir erwarten, daß dies spätestens auf der Bezirkskonferenz geschieht.

Vom 11. bis 17. März findet die antimilitaristische Woche statt. Genossen und Genossinnen, habt Ihr schon Vorbereitungen getroffen? Es gilt in dieser Woche der Reaktion, den Faszisten und anderem ähnlichen Gesindel den schärfsten Kampf anzusagen. Darum rüstet!

Referenten für Versammlungen stellt die Unterbezirksleitung. Wir bitten, uns Referentenanforderungen rechtzeitig anzuzeigen.

Die Unterbezirksleitung Halle-Merseburg.

* **Ueber das städtische Leihamt** sind uns in letzter Zeit eine ganze Reihe von Klagen zugegangen. Wir geben heute einer Beschwerde Raum, die uns gestern mitgeteilt wurde. Eine Frau, die sich in schwerer Not befindet, da ihr Mann seit Weihnachten krank und arbeitslos ist, kam gestern vormittag nach dem städtischen Leihamt, um etwas Wäsche zu verleihen. Sie brachte mit: ein neues Damast-Tischtuch (jetziger Wert etwa 20 000 Mk.), sechs neue Damast-Handtücher (jetziger Wert etwa 18 000 Mk.), drei gebrauchte weiße Drell-Handtücher (jetziger Wert etwa 6000 Mark) sechs neue Staubtücher (jetziger Wert 10 000 Mark) und ein neues großes Küchentuch (jetziger Wert etwa 5000 Mk.). Diese Wäsche hatte also, ganz gering gerechnet, einen Wert von 60 000 Mark. Der Beamte wollte der Frau in ihrer Notlage „helfen" und bot ihr 1500 Mk. an, den Wert von einem halben Pfund Margarine. Als die Frau diese Hilfe zurückwies, wurde sie von dem städtischen Beamten in der gröblichsten Weise angefahren und rausgewiesen. — Die Leihamt ist städtisch. Infolgedessen hat auch die Stadt Einfluß auf die Beamten, die dort den Verkehr regeln. Wenn sich städtische Beamte das Recht herausnehmen, diejenigen, die in großer Not das Leihamt in Anspruch nehmen müssen, nach Laune und Willkür zu behandeln, so hat der Magistrat die Pflicht, diese Beamten zurechtzuweisen. Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügt, um den Magistrat zu veranlassen, hier sofort einzugreifen.

* **Kommunistische Jugend.** Heute, Donnerstag, abend ½8 Uhr, im „Volkspark" (Kartellzimmer) allgemeine Mitgliederversammlung. Die wichtige und reichhaltige Tagesordnung macht es jedem Genossen zur Pflicht, zu erscheinen.

* **Die Gastwirte gegen die Erhöhung des Bierpreises.** Der Verein der Gastwirte von Halle und Umgegend wehrt sich gegen die von den Brauereien beschlossene Erhöhung des Bierpreises auf 60 000 Mk. Sie halten einen Preis von 40 000 Mk. für angemessen. Es wurde eine Kommission gewählt, die noch einmal mit den Brauereien verhandeln soll.

* **Notgeld der Stadt Halle.** Die für Berlin und die westlichen Landesteile zugelassene Verlängerung der Umlaufsfrist für Notgeld über den 5. März hinaus gilt für die Stadt Halle nicht. Deren Notgeldscheine zu 500 und 100 Mk. haben vielmehr mit diesem Tage ihre Gültigkeit verloren. Ausnahmsweise wird sie die Stadthauptkasse noch bis Ende dieser Woche, den 10. März einschließlich, einlösen.

Nietleben. Der Theaterverein „Freie Bühne" Mitglied des Deutschen Arbeiter-Theater-Bundes, Bezirk 17, teilt mit, daß trotz aller Schwierigkeiten die beiden Sittendramen „Stimmen der Tiefe" und „Keimendes Leben", die am Sonnabend mit großem Beifall aufgenommen wurden, noch einmal aufgeführt werden. Alles Nähere wird noch bekanntgegeben.

Gramau. Schwarze Listen. In der Portland-Zementfabrik herrscht seit kurzer Zeit wieder Hochbetrieb. Es werden fortwährend neue Leute eingestellt. Bei der Einstellung von neuen Arbeitskräften aber wird genau geprüft. So wird keiner von den jenigen wieder eingestellt, die sich an dem letzten Streik im Sommer beteiligt haben. Das mußte erst jetzt wieder ein Arbeitsloser feststellen, dem auf dem Werk mitgeteilt wurde, daß der Direktor jede Einstellung von Arbeitern verboten habe, die an der letzten Streikbewegung teilgenommen haben. Es scheint also, daß in diesem Betriebe schwarze Listen geführt werden. Es wäre an der Zeit, daß sich der Betriebsrat dieses Werkes einmal um diese Dinge kümmern würde und dafür sorgt, daß bei der Einstellung kein Unterschied gemacht wird und daß in erster Linie die Arbeitslosen berücksichtigt werden, die schon seit vielen Monaten auf der Straße liegen.

Zscherben. Kaolinvorkommen. In der letzten Zeit wurden auf dem Gelände um Zscherben erfolgreiche Vorversuche von den Hallischen Kaolin-, Ton- und Sandwerken über Kaolinvorkommen und Tonerde gemacht, so daß damit zu rechnen ist, daß die Ausbeutung bald in Angriff genommen wird.

Zwintschöna. Für die „Rote Hilfe" wurden bei einer Veranstaltung des Arbeiter-Radfahrervereins Zwintschöna 6266 Mark gesammelt. Arbeiter, nehmt jede Gelegenheit wahr und sammelt für die, die für Euch leiden und entbehren.

Osmünde. Theaterabend. Die Proletarische Kulturvereinigung Halle bringt „Das Gesetz" von Konrad Terbin am Sonnabend, dem 10. März, im Gasthof von Möslein zur Aufführung. In den Pausen finden Mandolinenvorträge statt. Die Veranstaltung ist nur zu empfehlen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf beim Wirt zu haben.

Könnern. Die Jugendweihe findet am 25. März statt. Die Weiherede hält Genosse Kilian. Alle Arbeitereltern werden ersucht, ihre zur Entlassung kommenden Kinder der Jugendweihe zuzuführen. Anmeldungen werden bis zum Sonntag, dem 11. März, von dem Genossen Fritz Peter, Obere Braunschweiger Straße, noch entgegengenommen. Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Arbeiter-Sport

Kreismeisterschaftsspiel

Am Sonntag, dem 11. März, nachmittags 3 Uhr, treten sich im Kreismeisterschaftsspiel Sportfreunde-Dessau 1. (8. Bezirk) und Viktoria-Halle 1. (6. Bezirk) auf dem Sportplatzplatz (Dessauer Straße), gegenüber. Es ist mit einem sehr interessanten Spiel zu rechnen, da Dessau bei drei Spielen zwei gewannen und nur eins durch Elfmeter verloren hat. Unser Bezirksmeister hat daher einen schweren Stand und muß zeigen, daß er seine gute Spielweise, wie am Sonntag in Halberstadt, auch einmal hier in Halle zeigt. Verliert Viktoria am Sonntag, dann sind auch die Aussichten auf die Kreismeisterschaft verloren. Den Schiedsrichter zu diesem Spiel stellt der 7. Bezirk (Eisleben). Die Protest-Kommission besteht aus Nuten (Sportlust), Fr. Heinicke (Teutonia) und Pabst (Germania). Linienrichter sind F. Thomhayn (Ammendorf), Albert Kotsch (Bruckdorf), H. Brödel (Mineral) und H. Hartisch (Fortuna). Sportlust baut und stellt Bälle, sowie vier Schwitzer für die Linienrichter. Die Sportgenossen treffen sich ½3 Uhr in Thomas Restaurant. Vorher um ½1 Uhr spielt Adlum 21 1. — Minerva 2. um die Kreismeisterschaft der zweiten Klasse. Schiedsrichter ist H. Hundrich (Kröllwitz). Sportlust stellt zwei Linienrichter. Am genannten Tage besteht für den sechsten Bezirk Spielverbot. Arbeiter und Arbeitersportler, kommt am Sonntag zum Sportplatzplatz. — Am Sonntag, dem 18. März, Kreismeisterschaftsspiel Halle—Aschersleben. Alles Nähere wird noch im „Klassenkampf" bekanntgegeben.

Erster Athletenklub Achilles von 1890 — Eichenkranz, Leipzig. Beide Mannschaften treffen sich am Sonntag, dem 11. März, vormittags 10½ Uhr, im „Volkspark" zum Mannschaftsringkampf. Die Leipziger treten mit einer Mannschaft an, die im Besitz der Kreismeisterschaft ist, und zwar: Schuster (leichtes Federgew.), Günsel (Federgew.), Blüthgen (Leichtgew.), Albert Schie (leichtes Mittelgew.), Kurt Schie (Mittelgew.), Riebel (Schwergew.). Da auch Achilles mit einer starken, neu aufgestellten Mannschaft antritt, sind sehr spannende Kämpfe zu erwarten. Die Hallenser jedoch müssen alles daran setzen, um sich zu behaupten. Außerdem finden noch sportliche Veranstaltungen statt. Alles nähere im Freitag-Inserat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230308-17/fragment/page=0005

Aus der Provinz

Aufs Glatteis gelockt!

Herr H., der famose Artikelschreiber im hallischen Menschewistenblatt, der dort sein konfuses Zeug über die letzte kommunistische Bergarbeiterkonferenz ablud, hat sich nun selbst entlarvt. Sein neuester Schmarren „Ein letztes Wort zur kommunistischen Bergarbeiterkonferenz" beginnt mit der Einleitung: „Von der Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes werden wir um Aufnahme folgender Feststellungen ersucht". Die „Bezirksleitung" des BVB. ist natürlich in diesem Falle der Herr H., derselbe Herr Hesse, der am Sonnabend in einer deutschnationalen Versammlung in den Thaliasälen" in Halle die Einheitsfrontaller Parteien forderte. Daß sich dieses Unikum jetzt hinter die „Bezirksleitung" des BVB. verschanzt, um von dort aus seine Papierbolzen zu verschießen, ist geradezu kennzeichnend.

Mir haben über sein „letztes Wort" herzlich lachen müssen. In unserer Freitagnummer hatten wir ihn aufs Glateis gelockt und ihn aufgefordert, doch etwas über die Verhandlungen und Beschlüsse der kommunistischen Bergarbeiterkonferenz mitzuteilen, nachdem er behauptet hatte, er habe fünf Horchposten dort gehabt. Und richtig ist dieser Tollpatsch in die Falle gegangen, die wir ihm gestellt hatten. Für so dumm hätten wir ihn aber wirklich nicht gehalten. Er muß sich fürchterlich geplagt haben, wie er sich aus dem Dilemma herauswinden kann, denn er weiß wirklich nichts über die Verhandlungen und Beschlüsse der Konferenz. Das beweist sein neues Geschreibsel am Dienstag im „Volksblatt". Er glaubt dort zunächst sich damit aus seinem Lügennetz herausschwindeln zu können, daß er behauptet, es seien überhaupt keine Beschlüsse gefaßt worden. Ach nee! Wie nennt man denn das Ding, wenn die Teilnehmer über irgendeine Angelegenheit einmütig der Meinung sind, daß diese durchgeführt werden muß? Ist das kein Beschluß? Wie schrieb übrigens H. zuerst im „Volksblatt": es müssen auf der Konferenz fürchterliche Beschlüsse gefaßt worden sein, weil der „Klassenkampf" darüber nichts mitteilt. Also damals war er überzeugt, daß Beschlüsse gefaßt worden sind; heute schreibt er, es seien keine Beschlüsse gefaßt worden! Tableau! Wir stellen fest, daß H. alles, was er in seinem „letzten Wort" schreibt, sich glatt aus den Fingern gesogen hat. Er hat da irgendeine Dichtung sich zusammengereimt, um zu „beweisen", daß er etwas weiß; er hat sich aber dabei fürchterlich blamiert. Ein Vertreter aus dem Weißenfelser Revier soll „von solchen Dingen abgeraten" haben. Keine Spur davon auf der Konferenz! Ebenso ist es Schwindel, wenn er schreibt, daß bestimmt werden sollte, wer als Delegierter zur Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes gehen sollte. Auch davon kein Wort auf der Konferenz! Ebensowenig kann von „vorgearbeiteten Beschlüssen der Zentrale" die Rede sein, denn solche haben gar nicht vorgelegen, wie auch kein Vertreter der Zentrale anwesend war. Wenn H. einen Kameraden M. zitiert, dann jedenfalls nur deshalb, weil es Müller, Meier oder Schulze am meisten gibt und weil er jedenfalls spekuliert hatte, daß ein Müller oder Meier anwesend gewesen sein konnte. Wie sagt doch Mephisto? Ein Kerl, der spekuliert, ist wie ein Tier, auf dürrer Heide von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt, und ringsumher liegt schöne grüne Weide. Ein Beweis dafür, daß H. aus der Konferenz nichts weiß, ist, daß im „letzten Wort" nichts erwähnt ist von den Fragen, über die ausgiebig verhandelt worden ist: Betriebsrätewahlen, Ueberschichtenwesen im Bezirk, „Ruhrspende" usw. Wäre H. von den Verhandlungen unterrichtet, dann hätte er diese Fragen sicher erwähnt. Aber: was man nicht weiß, das eben brauchte man, und was man weiß, das kann man nicht gebrauchen. So etwa ging es H., als er sein „letztes Wort" verbrach. Wir wollen ihm noch verraten, daß durchaus nichts unternommen worden ist, um die Position des Bergarbeiterverbandes zu schwächen. Im Gegenteil, wo es sich um den BVB. handelte, war man nur bestrebt, diesen so auszugestalten, daß er seiner Aufgabe mehr als bisher gerecht werden kann. Das Abkommen über das Ueberschichtenwesen, das von den Gewerkschaftsführern mit dem Unternehmertum getroffen worden ist, war aber dem BVB. durchaus nicht förderlich. Von einem Bergarbeitervertreter war auf der Konferenz sogar angeregt worden, die Bezirksleitung des BVB. aufzufordern, Rede und Antwort zu stehen über diese Abmachungen.

Von diesen Dingen weiß aber H. allerdings nichts, trotz oder gerade wegen seiner „Horchposten". Es wäre wirklich besser gewesen, er hätte geschwiegen, dann hätte er sich diesen glänzenden Reinfall, zu dem wir ihm herzlich gratulieren, erspart. Für das nächste Mal raten wir ihm, selbst als Horchposten zu kommen, denn seine Leute scheinen ihn an der Nase herumzuführen. Ob er allerdings den Mut dazu hat, wagen wir sehr zu bezweifeln, denn nichts fürchtet er so sehr als die Kommunisten, die ihn selbst nachts im Schlafe keine Ruhe lassen. Der arme Mann kann uns aber wirklich leid tun.

Stellungnahme der Zimmerer zu den Lohnverhandlungen im Baugewerbe

Die am 6. März in Leuna von zirka 350 Mann besuchte Versammlung, die ob des brüsken Verhaltens der Unternehmerschaft einen stürmischen Verlauf nahm, hat durch eine geheime Stimmzettelwahl bewiesen, daß die Zimmerleute nicht willens sind, sich noch als Heloten behandeln zu lassen. Es wurde beschlossen, daß am Freitag, dem 9. März, nachmittags 3 Uhr, im „Heiteren Blick" die Delegierten der Baufirmen wieder zusammenkommen, um das Resultat der Besprechung der Tarifvertreter in Magdeburg zu hören und dann entsprechende Maßnahmen zu beschließen. Eins steht fest, wenn die Unternehmer jetzt nicht die immer noch vorhandenen Preissteigerungen berücksichtigen und den Arbeitern mit ihrer Forderung in Höhe von 200 Prozent nicht entgegenkommen, daß dann der Kampf im Baugewerbe auf der ganzen Linie unvermeidlich ist.

Die Versammlung in Merseburg am Dienstagabend schloß sich der Haltung ihrer Leunaer Kameraden an und beauftragte die Verbandsleitung, unverzüglich jedem einzelnen Unternehmer und dem Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes ein Schreiben zuzusenden mit dem Verlangen, am kommenden Lohntag einen Abschlagslohn von 1800 Mark pro Stunde zur Auszahlung zu bringen. Bis Freitag mittag sollen die Unternehmer hierauf antworten; geschieht das nicht, wird sich die für Freitag, gleich nach Feierabend in der „Funkenburg" stattfindende Versammlung damit befassen und die erforderlichen Maßnahmen zur Durchführung einer 200prozentigen Erhöhung der Löhne beschließen.

Ebenso hat die Versammlung am Mittwoch in Mücheln den Standpunkt eingenommen, daß es unmöglich geduldet werden kann, daß die Bauarbeiter als Saisonarbeiter so weit hinter den Löhnen, sogar der ungelernten Arbeiter anderer Berufe, zurückstehen. Eine Versammlung am Sonnabend, den 10. März, nachmittags 4½ Uhr, in Gewerkschaftshaus (Gebhüte) soll endgültig Stellung nehmen zu dem Resultat von Magdeburg und zu der am nächsten Sonnabend erneuten Bezirkslohnamtssitzung in Halle.

Aenderung der Lohnzahlung im Leunawerk

Unter dieser Ueberschrift ist uns folgende Notiz vom Betriebsrat des Ammoniakwerkes zugegangen:

„Auf Antrag des Arbeitgeberverbandes für die chemische Industrie, Sektion Vb, ist der Wochenschluß zur Berechnung der jeweiligen Lohnwoche innerhalb der ganzen Sektion auf Montag früh 6 Uhr festgelegt. (Im Leunawerk bisher Freitag abends.) Es soll hierdurch in erster Linie erreicht werden, daß neue Lohnsätze in allen der Sektion angeschlossenen Betrieben gleichmäßig vom Montag an in Kraft treten und ferner verhindert werden, daß im Laufe einer Lohnwoche verschiedenartige Löhne berechnet werden müssen. Die neuen Vereinbarungen laufen dann eben nicht mehr vom 1. bis 15. bzw. vom 16. bis Ende des Monats, sondern nach Wochen berechnet von Montag bis Montag. Es wird jedoch Aufgabe der Tarifkommission sein, gewissenhaft darüber zu wachen, daß die, vornehmlich im Interesse der Unternehmer vorgenommene Vereinfachung der Lohnberechnung nicht zum Nachteile der Lohnempfänger ausartet. Da nun in den Großbetrieben mehrere Tage zur Lohnberechnung — im Leunawerk mindestens fünf Tage — erforderlich sind, bedingt die Verlegung des Wochenschlusses von Freitag auf den Montag eine Hinausschiebung des Lohnzahlungstages. Alle Bemühungen der Betriebsvertretung, die Freitagszahlungen beizubehalten, scheiterten an der Durchführbarkeit.

Gleichzeitig mit dem Antrage der Unternehmer stand auch ein Antrag des Arbeiterrats zur Verhandlung, welcher fordert, daß von dem verdienten Lohn, anstatt wie bisher sechs Tage, höchstens drei Tage einbehalten werden sollen. Beide Anträge sind im nachstehenden Beschlusse vereinigt.

Die Lohnzahlungen auf dem Ammoniakwerke finden ab 9. März 1923 wie folgt statt:

Neue Lohnzahlung:	Alte Lohnzahlung:
Freitag, 9. 3. = 6 Tg. Lohn,	Freitag, 9. 3. = 6 Tg. Lohn (vom
Dienstag, 13. 3. = 6 Tg. Vorschuß,	24. 2.—2. 3.),
Dienstag, 20. 3. = 6 Tg. Lohn	Freitag, 16. 3. = 6 Tg. Lohn (vom
unter Anrechnung der erhaltenen	3. 3.—9. 3.),
plus neuer Vorschußzahlung von	Freitag, 23. 3. = 6 Tg. Lohn (vom
vier Tagen.	10. 3.—16. 3.).

Es geht also hieraus klar hervor, daß der Arbeiter trotz Veränderung des Wochenschlusses die ihm nach der alten Berechnung erst Freitag, den 23. März, zustehende Lohnsumme bereits am Dienstag, dem 20. März, also drei Tage früher in Empfang nehmen kann und mithin nicht mehr sechs Tage, sondern nur noch drei Tage stehen bleiben.

Mit dieser Veröffentlichung möchten wir auch gleichzeitig die auf dem Werke während den Verhandlungen über diesen Punkt verbreiteten Gerüchte beantworten."

Wir würden es im Interesse der Arbeiterschaft von Leuna begrüßen, wenn eintreten wird, was der Betriebsrat als den Effekt des in Form einer kleinen zahlenmäßigen Uebersicht dargestellten Beschlusses abschließend ausdrückt, nämlich, daß die Lohnsklaven des Anilinkapitals, nicht mehr wie bisher, ihre Arbeitskraft zwölf bis sechs Tage unbezahlt bereitstellen müssen, sondern nur noch neun bis drei Tage. Aber so ganz klar geht das aus der Aufstellung durchaus nicht hervor. Wir glauben, die Sache so verstehen zu sollen: Da künftig die Lohnwoche am Montagmorgen 6 Uhr abschließen soll, so würde also nach unserer Auffassung am Tage darauf, also am Dienstag, für die abgelaufene Lohnwoche immer eine Vorschußsumme von vier Tagen ausgezahlt mit der endgültigen Abrechnung der vorletzten Lohnwoche, von der ja eine Woche früher dann schon vier Tage Vorschuß ausgezahlt worden waren.

In bezug auf das Ereignis, daß der Leunabetriebsrat nach zwei Jahren zum erstenmal wieder die Spalten der revolutionären Arbeiterpresse benutzt, um Aufklärung zu geben, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß er seine Aufklärungen nicht nur geben wird über die Art der Lohnzahlung im Betriebe, was die Direktion durch Plakate von „ihrem" Gelde verpflichtet wäre, zu tun, sondern auch über den gewaltsamen Widerstand, den die Anilingewaltigen jeder selbständigen Regung in der Arbeiterschaft entgegensetzen und wie sie kaltblütig, nach altbewährtem Scharfmacherprinzip, die besten Vertrauensleute maßregelt, ohne Grund fristlos entlassen, und wie kürzlich bei der Einstellung Zeno, Militär, Polizei und ähnliche „Anwärter" bevorzugt, ohne sich um Einsprüche von irgendwelcher Seite zu kümmern.

„Rote Hilfe"

58. Quittung der Bezirksleitung über eingegangene Beträge

Sammlungen: Genosse Aug. Hanf, Halle, 300 Mk.; Arbeiter-Turnverein Seeben 3478 Mk.; von einem getreuen „Klassenkampf"-Leser, Helbra, 1000 Mk.; Arbeiter-Turnverein Sennewitz 2543 Mk.; Arbeiter-Bildungsverein Petersdorf, gesammelt durch Genossen W. Krieger, 3751 Mk.; gesammelt beim Verguügen des Arbeiter-Radfahrervereins Peiersdorf 3575 Mk.; aus der Vereinskasse des Radfahrervereins Peiersdorf 3575 Mk.; aus der Vereinskasse des Arbeiter-Radfahrervereins Peiersdorf 2000 Mk.; Genosse Hildebrandt, Siersleben, 2000 Mk.; Genosse Köhler, Brücken, 200 Mk.; Genosse Latniak, Eisleben, 100 Mk.; gesammelt bei der Hochzeit Fritzsch-Gärtner, Halle, 2600 Mk.; gesammmelt bei der Feier der Freien Turnerschaft Zwintschöna 5211 Mk.; gesammelt von der Belegschaft der Firma Lindner, Abteilung Schlosserei Karosseriebau, 1300 Mk.; Arbeiterkasino Zangenberg 705 Mk.; Allgemeiner Sängerchor Piesteritz 8096 Mk.; Turnverein Hornburg 2600 Mk.; Ungenannt, Delitz a. B., 600 Mk.; gesammelt beim Vergnügen des Arbeiter-Gesangvereins Passendorf 2791 Mk.; Genosse Lentzich, Alessa, 100 Mk.; Genosse August Schimpf, Schraplau, 100 Mk.; Ueberschuß vom Kalenderverkauf, Beuchlitz, 50 Mk.; K. M., Halle, 500 Mk.; E. L., Halle, 1000 Mk.; gesammelt bei der Hochzeit im Genossen Schneider, Ober-Beuna, 2810 Mk.; Genosse Joh. Heß, Gutz bei Landsberg, 50 Mk.; zwei Genossen, Ammendorf, 2000 Mark; Bandoniumklub „Saxonia", Halle, 1011 Mk.; Gesangverein „Einigkeit", Merseburg, 9000 Mk.; Genosse Alfred Korn, Schkeuditz, 1000 Mk.; Genosse O. Sadwitz, Nottzsch b. Bitterfeld, 300 Mk.; gesammelt in der Bauarbeiterversammlung, Greppin, 24 117 Mk.

Marken: Ortsgruppe Zschornewitz, 625 Mk.

Listen: Liste Nr. 66, gesammelt durch Genossin Paris, Halle, 8270 Mk.

Bezirksleitung Halle-Merseburg der KPD.
Abteilung II. Sämisch.

Schkeuditz. Achtung, Bauarbeiter-Funktionäre! Sonnabend, den 10. März, nachmittags 5 Uhr, Funktionärsitzung der Bauarbeiter im „Zugendheim".

— Versammlung der ausgeschlossenen Bauarbeiter. Am Sonntag, dem 11. März, nachmittags 4 Uhr, findet im Restaurant „Stadtgarten" Mitgliederversammlung der ausgeschlossenen Bauarbeiter, Zahlstelle Schkeuditz, statt. Wichtige Tagesordnung. Referent anwesend. Erscheinen aller ist notwendig.

— Aufgefundene Leiche. Seit Anfang Januar wurde der Arbeiter Gustav Hecht vermißt. Am Montag ist seine Leiche in der Elster hierselbst aufgefunden worden. Die Verwesung war schon ziemlich weit vorgeschritten.

Zörbig. Arbeiter, die Augen auf! Mit großer Raffiniertheit gehen die hiesigen Fabrikbesitzer vor, um ihre Arbeiter zur Leistung von Ueberstunden zugunsten der „Ruhrspende" zu veranlassen. Es wäre viel richtiger, wenn die Arbeiter, sobald die Arbeitgeber mit solchen Forderungen an sie herantreten, gleich die richtige Antwort geben würden. So aber leisteten z. B. die Arbeiter der Lederfabrik von O. Kotzsch in vergangener Woche eine Ueberstunde, dem sich in dieser Woche die Zuckerfabrik mit zwei Ueberstunden anschließt. Den landwirtschaftlichen Arbeitern sollen sogar von ihrem Hungerlohn 500 bzw. 300 Mk. abgezogen werden, ob sie sich dies gefallen lassen, bleibt abzuwarten. Arbeiter, bedenkt, was Ihr tut! Liefert Euer Arbeitgeber auch den vollen Betrag ab für die geleisteten Ueberstunden? Heimst er vielmehr nicht noch dafür Profite für sich ein? Ihr schädigt Euch durch die geleisteten Ueberstunden selbst und bereichert die Kapitalisten und Blutsauger. Arbeiter, weist solche Forderungen energisch zurück und wenn Eure Betriebsräte dabei nicht Eure Interessen vertreten, setzt sie ab und wählt solche, die Eure Interessen zu vertreten imstande sind, und Euch nicht bei den Blutsaugern verraten.

Zschortau. Aus der Partei. In der am Sonnabend, dem 3. März, stattgefundenen Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe gab Genosse Hartmann (Freiroda) den Bericht vom Parteitag in Leipzig. Er beschränkte sich darauf, die wichtigsten port behandelten Fragen herauszuschälen. Als das wesentlichste Merkmal des Parteitages stellte er fest, daß sowohl in politischer wie auch in organisatorischer Beziehung eine Vorwärtsbewegung der Partei zu verzeichnen sei. Er streifte sodann das Referat der Genossin Klara Zetkin und kam auch auf die Einheitsfrontaktik und Arbeiter-Regierung zu sprechen. Um diese beiden taktischen Probleme sei auf dem Parteitag lebhaft debattiert worden. An den Bericht schloß sich eine lebhafte Aussprache. Genosse Arnold gab den Bericht von der Kreiskonferenz. Zum Schluß wurden noch einige organisatorische Fragen besprochen. Für den Kampffonds der Partei wurden 3200 Mark gesammelt.

Giesen. Genossenschaftliches. Am letzten Sonntag fand im Gasthof „Zum alten Zieten" unter sehr guter Beteiligung die Halbjahrs-Generalversammlung des Konsumvereins Giesen die Halbjahrs-Generalversammlung des Konsumvereins Giesen und Umgegend statt. Der Geschäftsführer, Genosse Kinne, gab den Geschäftsbericht vom ersten Halbjahr des 25. Geschäftsjahres. Der Umsatz betrug 34 961 353 Mark, ein Mehr gegen das Vorjahr von 33 634 913 Mark. Die Verkaufsstellen sind daran wie folgt beteiligt: Giesen mit 11 421 000 Mk., Wehlitz mit 8 160 000 Mk., Radefeld mit 8 800 000 Mk. und Zwochau mit 6 584 000 Mk. Der Geschäftsanteil der Mitglieder beträgt 754 000 Mk., die Mitgliederzahl 1122, die Spareinlagen 608 202 Mk. Der Geschäftsführer empfiehlt den sparenden Mitgliedern, ihr Geld nur in der Konsumsparkasse anzulegen und nicht, wie so viele es noch tun, in der Kreis- oder Stadtsparkasse. Zu jeder Zeit ist die Sparkasse in der Lage, das Geld sofort wieder zurückzuzahlen. Die Verwaltung beantragte, die Paragraphen 22, 57 und 58 zu ändern. Die erstere Aenderung besagt, den Aufsichtsrat von sechs auf acht Mitglieder zu erhöhen. Dies wurde ohne Debatte angenommen. Die Verwaltung schlug weiter vor, den Geschäftsanteil der Mitglieder von 1000 auf 15 000 Mk. zu erhöhen. Damit dies den Mitgliedern leicht gemacht wird, soll auf 1000 Mk. Einkauf ein fünfprozentiger Aufschlag gelegt werden, und zwar solange, bis die 15 000 Mk. eingezahlt sind. Nach sehr erregter Diskussion wurde der Antrag abgelehnt, weil nicht getrennt über diese beiden Punkte abgestimmt wurde. In einer zweiten Abstimmung wurde dann die Erhöhung des Geschäftsanteils auf 15 000 Mk. angenommen, der fünfprozentige Warenaufschlag aber abgelehnt. Genosse Schwarze stellte den Antrag, den Geschäftsanteil bis 1. Juni zu zahlen; wer nicht in der Lage ist, soll Stundung bei der Verwaltung beantragen. Ausgeschlossen sollen hiervon sein die armen Wittfrauen und gebrechlichen Arbeiter, die ihren vollen Lohn nicht verdienen. Genosse Brade stellte den Antrag, die Zahlung bis zur nächsten Dividendenauszahlung hinauszuschieben. Dieser Antrag wurde abgelehnt und der bei den Genossen Schwarze mit großer Majorität angenommen. Am Schlusse fragte der Geschäftsführer noch an, ob der Verein sich an der Hilfeleistung des Allgemeinen Konsumvereins Halle zur Unterstützung der politischen Gefangenen und deren Angehörigen mit beteiligen soll. Der Genosse Schumann machte den Vorschlag, **100 000 Mark dem Allgemeinen Konsumverein Halle zu überweisen.** Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Außerdem soll, wenn der Konsumverein Wiederwar seine Liquidation beschließt, dort versucht werden, eine Verkaufsstelle zu errichten.

Eilenburg. „Wenn jemand eine Reise tut..." Die VSPD. ist aus ihrem Winterschlaf erwacht und hatte am 1. März in der „Stadthalle" zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Als Referent hatten sie sich den „Mal" aus Leipzig verpflichtet. Dieser Mann heißt Schilling, der im Auftrage der Leipziger Arbeiterschaft das Ruhrgebiet bereist hat und über dieses Thema in Eilenburg sprach. Herr Schilling konnte viel, sehr viel erzählen, denn es war ja nur eine Erzählung im stark nationalistischen Tone. Auch hat er mit Generaldirektoren, d. h. im Beisein des Betriebsrates, gesprochen und man sei zu der Ansicht gekommen, den Abwehrkampf mit geistigen Waffen zu führen. Gegen den nationalistischen Rummel wendet sich Schilling entschieden; in dieser Frage steht er im Gegensatz zum ADGB., d. h. er tut nur so. Demonstrationen, die Schilling im Ruhrgebiet gesehen hat, bezeichnet er als Kinderkrantheit. Schilling meinte auch, den Kommunisten eins auswischen zu können, indem er erzählt: Als Thyssen aus der Haft entlassen und um am Bahnhof empfangen wurde, wären bei dem Empfang kommunistische Betriebsräte dabei gewesen im Bratenrock und Zylinder und hätten das „Deutschland, Deutschland über alles" angestimmt. (Es ist nur komisch bei der Sache, daß die bekannten menschewistischen Käseblättchen von diesem Schwindel nichts gebracht haben. D. R.) Nachdem Schilling zwei Stunden erzählt hatte, war das Referat aber auch nicht einen „Schilling" wert. Bevor in die Diskussion eingetreten wurde, teilte der Vorsitzende der VSPD. mit, daß die Redezeit auf fünfzehn Minuten festgesetzt ist und erteilte unserem Genossen Schippa (Halle) das Wort, der von vornherein erklärte, daß er sich nicht an die fünfzehn Minuten Redezeit halten werde, da dies keine Freie Aussprache sei. Nachdem Genosse Schippa 25 Minuten sprach und auf die Ursachen der Ruhrbesetzung hinwies, erhob der Leiter der Versammlung, Saube, ein ununterbrochenes Glockengeläute, was unseren Genossen aber nicht störte, der ruhig weitersprach. Nun setzte Lärm ein von seiten der VSPD.-Leute, die den Genossen Schippa am Weiterreden hindern wollten. Es half aber alles nichts. Saube und seine Schäfchen konnten sich nicht anders retten, als daß sie ausrückten, wobei sie den kleineren Teil der gefüllten Versammlung mit sich nahmen. Unter Vorsitzender, Genosse Riegel, übernahm dann die Leitung der Versammlung, worauf Genosse Schippa unter der Zustimmung der Versammlung seine Ausführungen fortsetzen und beenden konnte. Die VSPD. ist nun bereits dazu übergegangen, die öffentliche Meinung zu unterdrücken. Es reiht sich eben eine Niederlage an die andere und dadurch werden sie noch manchem ihrer Anhänger die Augen öffnen. Während die VSPD. zur Sabotage der KPD.-Versammlung ihre Mitglieder auffordert, werden wir Kommunisten uns immer stellen, wo sie sich zeigen, um den Arbeitern klaren Wein einzuschenken.

Eilenburg. Die Gewerkschaften im Dienste der VSPD. Die VSPD. ist jetzt dazu übergegangen, ihre Versammlungen durch die Gewerkschaften führen zu lassen. So hatte der Holzarbeiterverband Eilenburg eine „große Kanone", den Reichswirtschaftsminister a. D. Robert Schmidt herangeholt zu einer öffentlichen Versammlung. Er sprach über die deutsche Wirtschaftspolitik und die Ruhrbesetzung. Auffallend war, daß der Herr Minister a. D. gerade das Gegenteil von dem sagte, was uns sein Parteifreund Schilling vorerzählt hat. Herr Schmidt sprach von fortgesetzter Drangsalierung der Ruhrbevölkerung, während Herr Schilling erzählt hatte, er hätte fast gar keine französischen Soldaten gesehen, und wenn schon, so mußte er feststellen, daß sie keinen Menschen behelligten. Wenn Herr Schmidt behauptet, daß zwischen dem deutschen und dem französischen Schwerkapital keine Interessengemeinschaft bestünde, so erinnern wir ihn an das Anilinabkommen. Um die Ursachen der Ruhrbesetzung ging Herr Schmidt wie die Katze um den heißen Brei herum. Wir müßten uns eben auf dem Verhandlungswege einigen; einen anderen Ausweg aus dieser Sackgasse weiß auch er nicht. Den Wiederaufbau der deutschen kapitalistischen Wirtschaft darf die Arbeiterschaft nicht stören. Ob ein Kapitalist einem solchen sozialdemokratischen Minister wohl böse sein kann? Eine Anfrage eines VSPD.-Mannes betreffs der Steuerstundung von 41 Milliarden Mark an die Besitzenden beantwortete Schmidt dahin, daß er damit nichts zu tun habe; dies sei Sache der Finanzämter. Ach nee! Was hatten erwartet, daß Herr Schmidt über diesen Steuerbetrug sich tief entrüsten würde. Aber weit gefehlt, es ließ ihn sehr kalt. Im übrigen hatte der ehemalige Minister keinen großen Eindruck auf die Eilenburger Arbeiterschaft gemacht. Sollte er nochmals Sehnsucht haben, in Eilenburg zu sprechen, so werden wir ihm etwas anderes erzählen.

Ruhrhilfe

zahlt von seinem Hundelohn kein klassenbewußter Arbeiter. Keinen Groschen für die Thyssen, Stinnes und Konsorten. Alles für den Kampffonds der revolutionären Arbeiterschaft.

Weg mit den Schwindellisten der Ruhrhilfe.

Zeichnet für den Kampffonds der Kommunistischen Partei!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Louis Drechsler; für Anzeigen: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230308-17/fragment/page=0006

Leben · Wissen · Kunst

Tyll Ulenspiegel und Lamm Goedzak

7] Von Charles de Coster

19

Dieweil des Kohlenträgers nichtsnutziger Sohn an lustiger Bosheit zunahm, verkümmerte des erhabenen Kaisers kläglicher Sproß in dürrer Melancholie. Herren und Damen sahen den Schwächling, wie er durch die Gemächer und Wandelgänge zu Valladolid seinen gebrechlichen Leib und seine schlotternden Beine schleppte, welche nur mühsam die Last seines dicken Kopfes mit den blonden Haarbüscheln trugen.

Immer suchte er die dunklen Gänge auf und saß stundenlang da mit gespreizten Beinen. Trat ihm irgendein Diener aus Versehen darauf, so ließ er ihn peitschen und fand eine Lust daran, ihn bei den Schlägen schreien zu hören. Doch er lachte nicht.

Am nächsten Tag stellte er die nämliche Falle woanders. Er setzte sich mit ausgestreckten Beinen in irgendeinen Korridor, und die Damen, Herren oder Pagen, die mehr oder minder eilends vorbeikamen, stolperten über ihn, fielen und taten sich weh. Auch dann erlachte er sich, doch er lachte nicht.

Wenn einer von ihnen ihn anrannte und nicht fiel, so schrie er, als hätte man ihn geschlagen, und es freute ihn, ihren Schrecken zu sehen; doch er lachte nicht.

Seiner Heiligen Majestät ward von diesen Anschlägen gemeldet, doch sie befahl, daß man des Infanten nicht achten solle; denn sie sagte, wenn er nicht wolle, daß man ihm auf die Beine träte, so solle er sie nicht da hinhalten, wo die Füße gingen. Solches mißfiel Philipp, doch er sagte nichts, und man sah ihn nicht mehr, außer wenn er an einem hellen Sommertag in den Hof ging, um seinen fröstelnden Leib in der Sonne zu wärmen.

Eines Tages, da Karl aus dem Kriege heimkehrte, sah er ihn derart Trübsal blasen.

„Mein Sohn", sprach er zu ihm, „wie anders bist Du doch als ich! In Deinen jungen Jahren war meine Kurzweil, auf Bäume zu klettern und den Eichkatzen nachzustellen. Ich ließ mich an einem Seil von einer Felsspitze herunter, um die jungen Adler aus ihrem Horste zu nehmen. Ich konnte bei diesem Spiel meine Knochen einbüßen, doch sie wurden um so fester. Auf der Jagd flüchteten die wilden Tiere ins Dickicht, wenn sie mich mit meinem guten Feuerrohr nahen sahen."

„Ach", seufzte der Infant, „ich habe Bauchgrimmen, Herr Vater."

„Der Wein von Pazarat", sprach Karl, „ist ein vortreffliches Mittel dagegen."

„Ich mag keinen Wein, ich habe Kopfweh, Herr Vater."

„Mein Sohn", sprach Karl, „Du mußt laufen, springen und Dich tummeln, wie es die Kinder Deines Alters tun."

„Meine Beine sind steif, Herr Vater."

„Wie könnte es anders sein", sprach Karl, „da Du sie ja nicht mehr brauchst, als wenn sie von Holz wären. Ich werde Dich auf ein recht flinkes Pferd binden lassen."

Der Infant weinte.

„Bindet mich nicht fest, Herr Vater", sprach er, „ich habe Kreuzschmerzen."

„So hast Du denn überall Schmerzen", fragte Karl.

„Ich würde kein Leid spüren, wenn man mich in Ruhe ließe", entgegnete der Infant.

„Gedenkst Du", versetzte der Kaiser ungnädig, „Dein königliches Leben mit Grübelei zu verbringen wie die Schreiber? Mögen sie, um ihre Pergamente mit Tinte zu beschmieren, Ruhe, Einsamkeit und Sammlung haben. Du, Sohn des Schwertes, brauchst heißes Blut, des Luchses Auge, die List des Fuchses und die Kraft des Herkules. Weshalb betrügst Du Dich? Bei Gottes Blut, es steht einem jungen Leuen nicht zu, Paternoster plappernde Weiber nachzuäffen!"

„Der Angelus, Herr Vater", sprach der Infant.

20

Die Monde Mai und Junius waren im heurigen Jahre wahre Blütenmonde. Nie noch ward in Flandern so balsamischer Weißdorn, nie in den Gärten eine solche Fülle von Rosen, Jasmin und Gaisblatt erschaut. Wann der Wind, der von Engelland wehte, die Düfte dieses blühenden Landes gen Osten trieb, hub jedermann, sonderlich in Antwerpen, die Nase frohgemut in die Luft und sprach:

„Riechst Ihr den guten Wind, der aus Flandern weht?"

Derhalben sogen die emsigen Bienen den Honig aus den Blüten, machten Wachs und legten ihre Eier in die Bienenstöcke, welche ihre Schwärme nicht zu fassen vermochten. Ihr emsiges Summen tönte wie Musik unter dem blauen Himmelszelt, das die Erde strahlend überspannte. Man machte Bienenkörbe aus Binsen, Stroh, Weiden, geflochtenem Heu, und die Korbmacher, Küper und Faßbinder machten ihre Werkzeuge dabei schartig. Die Schreiner konnten den Bedarf schon längst nicht mehr decken. Es gab Schwärme von dreißigtausend Immen und zweitausendliebenhundert Drohnen. Die Honigwaben waren so erlesen, daß der Dechant von Damme ob ihres seltenen Wohlgeschmacks elf davon an Kaiser Karl schickte, zum Danke dafür, daß er durch seine neuen Edikte die Heilige Inquisition wieder eingesetzt hatte. Philipp verspeiste sie, doch sie bekamen ihm nicht.

Landstreicher, Bettler, fahrendes Volk und all das Gesindel müßiger Taugenichtse, die ihre Faulheit allerwegen herumschleppen und sich lieber hängen lassen, denn arbeiten, kamen, vom Wohlgeschmack des Honigs angelockt, um ihr Teil davon zu haben. Nachts streiften sie zu Haufen umher.

Klas hatte Bienenkörbe gestertigt, um Schwärme herbeizulocken. Etliche waren voll, andere leer und harrten der Bienen. Er hielt die ganze Nacht Wache, um dies süße Gut zu hüten. Wenn er müde war, hieß er Ulenspiegel ihn ablösen. Der tat es gern.

Nun hatte Ulenspiegel sich eines Nachts vor der Kühle in einen Bienenstock geflüchtet und blickte zusammengekauert durch die Löcher, deren zwei obenauf waren. Als er just einschlafen wollte, hörte er ein Knacken in den Büschen der Hecke und die Stimmen zweier Männer, die er für Diebesleute hielt. Er schaute durch eines der Löcher und sah, daß alle beide lange Haare und Bärte trugen, wiewohl der Bart das Abzeichen des Adels war.

Sie gingen von Korb zu Korb und kamen schließlich an den seinen, hoben ihn auf und sprachen:

„Diesen wollen wir nehmen, es ist der schwerste."

Und sie trugen ihn auf ihren Knütteln davon.

Ulenspiegel fand keine Freude daran, derart im Bienenkorb zu reisen. Die Nacht war klar und die Diebe gingen, ohne ein Wörtlein zu sagen. Alle fünfzig Schritte hielten sie atemlos an, dann schritten sie weiter. Der Vordere brummte voll Wut, daß er eine so schwere Last tragen müsse. Der hinten zing, stöhnte schwermütig. Denn es gibt in dieser Welt zwei Arten feiger Tagediebe, die einen, so auf die Arbeit scheuten, und die anderen, die stöhnen, wenn es schaffen heißt.

Ulenspiegel hatte es nicht schwer, den vordersten Dieb an den Haaren und den hintersten am Barte zu zausen, bis der Wütende des Spiels müde ward und zu dem Greiner sprach:

„Hör auf, mich an den Haaren zu rupfen, oder ich schlage Dir mit der Faust auf den Kopf, daß er Dir in die Brust fährt und Du durch Deine Rippen schaust wie ein Dieb durch seine Kerkergitter."

„Ich würde es gar nicht wagen, Freund", sprach der andere, vielmehr bist Du es, der mich am Barte zupft."

Der Wütende erwiderte:

„Ich jage kein Ungeziefer im Bart eines Strolches."

„Herr", sprach der Greiner, „laßt den Korb nicht so schwanken; meine schwachen Arme tragen ihn nimmer."

„Ich werde sie Dir ganz und gar ausreißen", entgegnete der Wüterich.

Da entledigte er sich seines Lederriemens, setzte den Korb nieder und sprang auf seinen Gefährten. Und sie prügelten sich, der eine fluchend, der andere um Gnade schreiend.

Ulenspiegel hörte die Püffe regnen, trock aus dem Korb hervor, schleppte ihn bis zum nächsten Gehölz, um ihn da wieder zu finden, und kehrte zu Klas heim.

Solchermaßen finden Verschlagene bei Zwistigkeiten ihren Nutzen.

21

Da Ulenspiegel fünfzehn Jahre alt war, errichtete er in Damme ein kleines Zelt auf vier Stangen und rief aus, daß von nun an jedermann sein gegenwärtiges und zukünftiges Wesen in einem schönen Rahmen von Stroh sehen könne.

Kam ein Rechtsgelehrter, recht dünkelhaft und von seiner Bedeutung gebläht, so steckte Ulenspiegel den Kopf aus dem Rahmen, schnitt eine Fratze wie ein alter Affe und sprach: „Alter Muffel kann versaulen, aber nicht gedeihen. Bin ich nicht trefflich Euer Spiegel, Herr mit der Pedantenmiene?"

Hatte er einen kräftigen Kriegsmann zum Kunden, so verbarg er sich und zeigte an Stelle seines Gesichtes einen Teller voll Fleisch und Brot in den Rahmen und sprach:

„Die Schlacht wird Dich zu Suppe machen. Was gibst Du mir für mein Prognostikon, Du Freund der großmäuligen Kartaunen?"

Führte ein alter Mann, der sein greises Haupt unrühmlich trug, sein junges Weib zu Ulenspiegel, so versteckte sich der wie bei dem Söldner und zeigte im Rahmen einen kleinen Strauch, daran Messergriffe, Kästlein, Kämme und Schreibzeug hingen, alles aus Horn. Und er rief:

„Woher kommt dieser artige Tändeltram, Herr? Ist es nicht vom Hornbaum, welcher im Gehege alter Ehemänner wächst? Wer wird noch sagen, daß die Hahnreie unnütze Leute im Staat seien?"

Und Ulenspiegel zeigte sein junges Gesicht wieder neben dem Strauch in den Rahmen.

Da der alte Mann ihn hörte, hustete er vor männlicher Wut, doch seine Schöne beruhigte ihn mit der Hand und trat lächelnd zu Ulenspiegel.

„Wirst Du mir auch meinen Spiegel zeigen?"

„Tritt näher", sprach Ulenspiegel.

(Fortsetzung folgt.)

Wir wollen Kampf!

Der Kaiser rief: „Volk ist in Not!
Nun dresche die Feinde! Schlagt sie tot!"
Zwei Söhne zogen aus, das Vaterland zu retten;
Nur kämpfen wollen sie, zu brechen Sklavenketten.
Die Mutter sprach: „Ich opf're zwei —
Das End' des Krieges macht uns frei . . ."

Vier Jahre wütete der Krieg — —
Für's Kapital kam Sieg auf Sieg!
Ja, der Prolete, der war gut —
Für's Lumpenpack gab er sein Blut!
. . Und wird es opfern, bis er verreckt,
Wenn er sich nicht in die Höhe reckt!

Als nun das Morden zu Ende war,
Die Mutter den Sohn verstümmelt sah . . .
Der Bruder ist schon längst nicht mehr —
„Gefall'n" — ha, ha! — „auf'm Feld der Ehr'!"

Doch wie zündendes Feuer — dann Explosion!
So prasselte nieder die Revolution!
Vieltausend Stimmen mit einem Male
Jujubeln der Internationale . . .

„Mein Sohn", sprach der Vater, „geh, opf're Dein Blut.
Es gilt des Arbeitervolkes höchstes Gut!"
. . . Die Ketten schienen schon zu zerreißen,
Doch leider war's viel zu hart, das Eisen.
Dem Volke dämmerte noch kein Licht —
Kriegsmüde war's, schlaff und kämpfte nicht!

Und Arbeiterblut hat die Straßen gerötet,
So wurde der glorreiche Aufstand getötet!
Erst als das Blut geflossen war,
Da ward den Massen der Kopf klar:
Wir wollen jetzt kämpfen für ehrliches Recht!
Nicht länger mehr sein der Blutsauger Knecht!

Nieder, nieder mit dem Krieg!
Die Proleten woll'n den Sieg!
Wir wollen Kampf, vorwärts, mein Sohn!
Hoch die Weltrevolution!

F. Kind (Halle).

Der Zaun

Ein Märchen von Hermynia Zur Mühlen

Es war einmal eine große Insel. Sie lag mitten in den blauen Fluten eines gewaltigen Meeres. Der Boden der Insel war äußerst fruchtbar, alles wuchs dort fast von selbst, die Menschen kannten keine Mühe und Plage, konnten von den Früchten der Erde leben, die ihnen gleichsam in den Schoß fielen. Sie besaßen auch allerlei Haustiere, Kühe, die ihnen Milch, Schafe, die ihnen Wolle, und Hühner, die ihnen Eier gaben. Und was auf dieser glücklichen Insel das Allerbeste war: alles gehörte allen gemeinschaftlich, so daß es dort keine Not und kein Elend gab.

Jeder der Inselbewohner besaß eine kleine Hütte: was er an Nahrung oder Kleidung brauchte, holte er sich aus den Viehverschlägen oder aus der großen Halle am Meer, wo die Frauen spannen, wirkten und webten. Es genügte, daß er dorthin ging, sein zerschlissenes Gewand vorzeigte, sagend: „Ich brauche ein neues Gewand" und er erhielt es auch schon, hatte er doch mitgeholfen, die Tiere zu weiden, zu warten, zu scheren, und so besaß er denn auch ein Recht auf die Wolle.

Die Menschen lebten gar glücklich auf ihrer herrlichen Insel, und besonders für die Kinder war das Leben ein tägliches Fest.

Doch gab es auch unter den Inselbewohnern, wie überall, Gute und Böse, Großmütige und Habgierige. Zu den Habgierigen gehörte ein kleiner bucliger Mann namens Grabit. Den verdroß es gar sehr, daß alle anderen ebenso reich waren wie er und daß er gleich ihnen helfen mußte, die gemeinsamen Felder zu bestellen und die Tiere zu warten. Er dachte lange Zeit darüber nach, wie er es anfangen könnte, diesem Zustand ein Ende zu machen, und schließlich schien er einen Plan gefunden zu haben, denn er wurde froh und munter und sein stets mürrisches Gesicht blickte vergnügt drein.

Jeder Inselbewohner besaß um seine Hütte einen kleinen Garten; dort pflanzte er je nach Belieben Gemüse oder Blumen und jeder, der Gemüse baute, durfte sich vom Nachbarn Blumen holen, um seine Hütte zu schmücken. Dafür holte sich der andere aus seinem Garten Gemüse.

Grabit ging eines Tages in den Wald und fällte Holz, das er dann heimschleppte. Die ganze mondhelle Nacht hindurch arbeitete er und am Morgen zog sich um seinen Garten ein hoher Zaun mit einer kleinen Tür, die von innen verriegelt werden konnte.

Da die Inselbewohner den Zaun erblickten, blieben sie staunend stehen; sie hatten noch nie so etwas gesehen, verstanden auch nicht, wozu der Zaun dienen solle.

„Ein seltsamer Schmuck", meinte der eine Mann. „Ich finde, es sieht recht häßlich aus."

„Nein", rief eine Frau, „mir gefällt es; es ist so ordentlich."

Einige lachten, andere bewunderten den Zaun und die kunstvolle Tür, doch ahnte keiner, was das Ganze bedeute.

Grabit aber hatte einen Freund, den stärksten, größten und auch dümmsten Mann der Insel, einen pierschötigen Burschen, der nicht selbst zu denken vermochte und alles glaubte, was man ihm sagte. Diesen berief er zu sich und fragte ihn:

„Willst Du reicher und glücklicher werden, als alle anderen?"

Der Dummkopf nickte. „Weshalb nicht, wenn es mich keine Anstrengung kostet." Denn er war nicht nur dumm, sondern auch sehr faul.

„Es wird Dich keine besondere Mühe kosten", sprach der listige Grabit. „Du mußt mir nur immer in allem recht geben und wenn mich jemand angreift, so mußt Du mich verteidigen."

„Das will ich gern," lachte der Dummkopf, denn er dachte bei sich: „Hier auf unserer Insel greift nie ein Mensch den anderen an, ich werde mich also mit dem Verteidigen nicht viel anstrengen müssen."

Grabit holte aus einem Versteck ein großes scharfes Messer hervor, und gab es dem Dummkopf. „Das trage stets bei Dir, und wenn ich Dich rufe, so komm, um mich mit dieser Waffe zu schützen."

In der folgenden Nacht begab sich Grabit in den Viehverschlag und in den Hühnerhof der Gemeinde, holte zwei Kühe und zwölf Hühner, die er in seinen Garten hinter den Zaun trieb.

Als die Inselbewohner am folgenden Morgen vorüberkamen und die Tiere in Grabits Garten erblickten, lachten sie noch immer, denn sie meinten, es sei ein Scherz. Als aber die Zeit kam, da die Frauen Milch für ihre Kinder holen wollten, gab es nicht genug, denn es fehlte die Milch der zwei Kühe, die Grabit in seinen Garten getrieben hatte. So gingen denn die Frauen an den Zaun und riefen hinüber: „Grabit, laß uns ein, wir wollen die Kühe melken."

Grabit aber stand vor der verschlossenen Tür und schrie die Frauen an: „Was fällt Euch ein? Seht Ihr denn nicht, daß die Kühe in meinem Garten stehen? Was sich hinter meinem Zaun befindet, gehört mir, und Ihr dürft es nicht anrühren."

Die Frauen glaubten, Grabit habe den Verstand verloren, und sie riefen ihre Männer zu Hilfe. Aber auch ihnen sagte Grabit das gleiche und er fügte noch hinzu: „Vor zwei Nächten stieg ein Engel vom Himmel nieder und sprach zu mir: Grabit, was sich hinter Deinem Zaun befindet, ist Dein Besitz und der Besitz ist heilig, wer ihn anrührt, muß sterben. Darum hütet Euch, die Hand nach meinen Kühen und meinen Hühnern auszustrecken, sonst ereilt Euch die Strafe des Himmels. Und nicht nur das." Und dabei sah Grabit den Dummkopf vor: „Dieser da trägt ein scharfes Messer und er wird Euch töten, wenn Ihr meinen Besitz anrührt."

Da wurden die Inselbewohner traurig, denn sie glaubten wirklich, ein Engel sei vom Himmel niedergestiegen, auch fürchteten sie das scharfe Messer und die gewaltigen Fäuste des Dummkopfes. Sie senkten die Köpfe und schlichen verzagt heim. Bloß etliche Frauen, deren Kinder keine Milch erhalten hatten, jammerten laut vor dem Zaun: „Grabit, unsere Kinder schreien nach Milch, was sollen wir tun?"

„Ich bin ein guter Mensch" antwortete Grabit, „und habe Mitleid mit Euren unschuldigen Kindern. Doch ist der Besitz heilig und gebe ich Euch umsonst die Milch meiner Kühe, so würde ich seine Heiligkeit antasten. Arbeitet einige Stunden länger und bringt mir ein schönes Gewand, dann sollt Ihr dafür Milch erhalten."

Und die Frauen, die sich nicht anders zu helfen wußten, gehorchten.

Von da an geschah es mehr als einmal, daß die Inselbewohner am Morgen um einen Garten einen neuen Zaun erblickten und hinter dem Zaun Kühe, Hühner und Schafe. Und jedesmal erklärte der Mann, der den Zaun aufgerichtet hatte, auch zu ihm sei ein Engel gekommen und habe die gleichen Worte gesprochen, wie zu Grabit. Und jeder dieser Männer dang einen von den elf Brüdern des Dummkopfs, gab ihm ein großes, scharfes Messer und gebot ihm, seinen Besitz zu schützen.

Zuletzt gehörte alles auf der Insel zwölf Männern, die in großer Eintracht miteinander lebten und es sich wohlergehen ließen. Die übrigen Inselbewohner mußten für sie arbeiten und erhielten dafür kaum die Hälfte von dem, was sie früher gehabt hatten.

Auch ließen die zwölf Männer von den Dummköpfen ein steinernes Haus mit Gitterfenstern erbauen, und in dieses Haus wurden alle gesperrt, die die Hand nach dem Gut der zwölf Männer ausstreckten.

Auf der Insel aber herrschten Not und Traurigkeit, und wenn die Leute an Grabits Zaun vorüberkamen, so balkten sie die Faust und brummten: „Verfluchter Zaun, mit dir ist alles Unglück gekommen. Hätten wir dich doch am ersten Tag niedergerissen!" Aber dies sagten sie nur ganz leise, denn der Dummkopf stand auf der Lauer, und jedes Wort gegen Grabit und seine Freunde wurde streng bestraft.

Die Dummköpfe bekamen mehr zu essen und trugen grüne Gewänder, die schöner waren, als die der anderen Inselbewohner, und viele Männer, die nicht mehr mitansehen konnten, wie ihre Kinder hungern, verkauften sich an die zwölf reichen Männer, traten in die Reihe der Dummköpfe und kämpften gegen ihre Brüder.

Die Inselbewohner hätten trotzdem die Herrschaft der Zwölf nicht geduldet, wenn sie nicht noch immer an den Engel vom Himmel und an die Heiligkeit des Besitzes geglaubt hätten. Die zwölf Männer schrieben gemeinsam ein dickes Buch mit vielen Geboten, die alle vom Besitz und dessen Heiligkeit handelten, und wer die Gebote nicht hielt, wurde streng bestraft.

So ging es immer weiter und wurde immer ärger. Da legte eines Tages ein Schiff an, das kam von einer anderen Insel, auf der es keine Zäune und keinen geheiligten Besitz und keine Dummköpfe mit scharfen Messern gab.

Die Fremden stiegen an Land, und da sie freundliche Gesellen waren, klagten ihnen die Inselbewohner ihr Leid.

„Weshalb mehrt Ihr Euch nicht?" fragten die Fremden.

„Ein Engel hat das heilige Gesetz gebracht", erklärten die Inselbewohner und blickten sich scheu um, ob niemand ihre Klagen gehört habe.

Da lachten die Fremden so laut, daß es wie Donner klang und daß alle Zäune auf der Insel zu zittern begannen. Und sie riefen: „Ihr Narren! Wißt Ihr denn nicht, das Euer Grabit und dessen elf Freunde Diebe sind? Sie haben das gestohlen, was allen gemeinsam gehörte und es durch ihre Gänse geschützt. Ihre heiligen Gesetze sind Diebesgesetze und die Dummköpfe, die das geraubte Gut schützen, sind auch nur Diebe. Kommt, wir wollen ihnen den Raub wieder abnehmen."

Den Inselbewohnern fiel es wie Schuppen von den Augen. Die Männer liefen um ihre Aexte und Hauen, die Frauen zogen ihre Küchenbeile hervor und bald krachten auf der ganzen Insel die Zäune und fielen ein.

Elf der reichen Männer erschraken gar sehr, gaben das Geraubte zurück und versprachen, nicht mehr zu stehlen und wieder zu arbeiten. Grabit aber setzte sich zur Wehr und wurde von den Fremden erschlagen. Die Dummköpfe aber liefen fort und versteckten sich im Wald.

Als die Fremden auf ihrem Schiff wieder in die Heimat segelten, ließen sie eine frohe und glückliche Insel zurück, auf der es fürderhin keinen Hunger und kein Elend mehr gab, und auf der sich nie wieder ein Dieb mit listigen Lügen zum Herren wird machen können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230308-17/fragment/page=0007

Kein Preisabbau!

Rohmaterialien, Kohlen, Frachten und sonstige Unkosten steigen.

Wir halten durch

mit **alten** Preisen, solange unser altes Lager reicht.

Monteuranzüge aus Haustuch u. Köper, Arbeits- und Sonntagshosen, Kati- u. andere Waschjoppen, Gummimäntel, Arbeitshemden, dunkel und hell, Einsatzhemden, Trikotunterwäsche, Socken.

Pa. Schaftstiefel
mit durchgehender **doppelter** Sohle, weit unter Tagespreis.

Knabenanzüge, 3–13 Jahre, reizend gearbeitet, aus Wolle und Waschstoffen.
Weiße Unterkleidchen, 1–3 Jahre.
Weiße Frauenbarchenthemden, Frauenunterröcke.

Vom Stück: **Pa. gestr. Köperbarchent weißes Leinen, gestr. Hemdennessel warmer Futterstoff, Handtuchstoff Tischtücher usw.** 853

Textil-Handels-Gesellschaft m. b. H.
vormals **Reinke,**
Leipziger Straße 55¹, am Riebeckplatz.

Lebensmittel

kauft jeder in anerkannt besten Qualitäten stets preiswert und gut bei

Otto Bornschein
G. m. b. H. 692
Halle a. d. S., Mittelstr. 21.

Walther, Halle,
Marienstraße 7,
zahlt die **höchsten Preise** für sämtliche 847
Rohprodukte.

Ich offeriere
allerbilligst:

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge
Frühjahrs-Schlüpfer 844
Covercoat-Paletots, nur beste Stoffqualitäten und gute Schneiderarbeit
Gummimäntel in größt. Auswahl 72000,- 85000,- 98000,- und höher
Manchester-Anzüge in allen Farben, 79000,- 148000,-
Loden-Joppen einfache Sportform 44000,- 56000,- 68000,- 74000,-
Gestr. Kammgarnhosen 26000,- 29000,- 38000,- 46000,- u. höher
Halb. Arbeitshosen, Pilot, Zwirn, Stoff, 20000,- 21000,- 22000,- 26000,- 28000,-
Breeches, Lord, Manchester, feldgr. Stoff, 26000,- 33000,- 42000,- 52000,-
Schlosser-Anzüge blau u. feldgrau 21000,- 23000,- 26000,-

Auf Wunsch wird bei Anzahlung dreimal. Ratenzahlung gewährt

Otto Knoll Nachf.
Halle a. d. S.,
Leipziger Straße 36.

Damen- und Kindergarderobe fertigt an **E. Kirchner,** Merseb. Str. 24 I l.

Das Buch der Proletarier.
Das
A B C
des
Kommunismus.
Von N. Buchartin u. E. Preobrashenskij, 3. unveränderte Auflage, ist wieder vorrätig.
Preis 8 Mk. (mal Schlüsselzahl 1000 für Genossen.
Zu beziehen durch Bez.-Zentralbuchhandlung Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14, und deren Filialen.

Neumelk. Ziege zu **verk. Klepzig Nr. 36** b. Reußen.

Die technische Nothilfe
als
Klassenwaffe
der
Bourgeoisie
gegen das
Proletariat.
Mit vielen Illustrationen.
Preis nur **500** Mk.
Zu beziehen durch die **Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle a. d. Saale,** Lerchenfeldstraße 14 und deren Filialen.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Bettstellen, Ruhebetten, 22
Matratzen, Kinderwagen.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlg.
Spezialgeschäft
Bruno Paris,
kl. Ulrichstr. 2, Eing. Kanzeigasse

Junger Genosse sucht **möbl. Zimm.** Off. Kl. 822 a. d. Verl.

Arbeitereltern! *124
Die Zeitung Eurer Kinder:

Der junge Genosse.

Internationale Zeitschrift für Arbeiterkinder.

Nr. 3.

Aus dem Inhalt der reich illustrierten Nummer erwähnen wir: An alle Arbeiterkinder. Märzstürme! Nachtgesicht. Karl Marx. In Fortsetzungen erscheint eine Bildgeschichte von Harry u. Franz: Peter Pumpels Wanderungen. Die Berichte aus der Internationale zeigen das Leben der jungen Genossen in den Kindergruppen der Ukraine, Rußlands u. Dänemarks.
Preis 120,— Mark.
Zu beziehen durch alle Funktionäre der Kommunistischen Jugend und Kindergruppen.

VERLAG DER JUGENDINTERNATIONALE
BERLIN-SCHÖNEBERG / FEURIGSTRASSE 63.
Auslieferungsstelle für Deutschland:
Verlag Junge Garde / Berlin C2 / Stralauer Straße 12

Rohstoffe zu Schokoladen

sind infolge Markentwertung, Finanzzöllen Frachten und Kreditzinsen schon lange etwa

8000 × teurer als vor dem Kriege

bei gleichen Auslandspreisen für Rohkakao. Dagegen kosten dank vorsorglicher Einkäufe und Verzollungen erreichbarer Partien die

Reichardt-Schokoladen

freilich ohne Berücksichtigung der im voraus nicht zu berechnenden, weil meist rückwirkend gleitenden Ausgaben

nur etwa die Hälfte.

Leider erzwingen nun die sich monatlich sprunghaft steigernden Milliardenbeträge an Unkosten, Gehältern und Löhnen unaufschiebbare Preiserhöhungen. Man sichere sich also von dieser Edelnahrung eine eiserne Ration zu jedem Preise, denn Schokoladen, die sich lange aufbewahren lassen und mit der Dauer der Ablagerung an Geschmacksfeinheit zunehmen, so daß es nichts Köstlicheres gibt als einen jahrealten Brocken, bedürfen einer langwierigen Durcharbeitung und

müssen daher bald viel teurer werden.

*122

Extra-Angebot!!

Einsatzhemden	9000
Matohemden	8500
Barchenthemden	14500
Elegante Binder / Schöne Regattes	1200
Bügelbinder	500

Dauerwäsche-Vertrieb Kl. Berlin 2, eine Treppe (Eing. Sternstr.)
864

Modezeitungen empfehlen die **Volksbuchhandlung.**

Saatkartoffeln
Görsdorfer Alteren, Odenwälder Blaue, Kuckuck, Up to date, Industrie; ferner
Speisekartoffeln
billigst bei 834
Rob. Gödicke
Martinstr. 24 — Fernruf 2802

7teilige Küche
billig zu verkaufen 845
Gelegenheitskäufe,
Bernburger Straße 22.

Schreibwaren Schultafeln usw.
empfehlen die
Volks buchhandlungen

WEISS KLEIDER-WERKSTÄTTEN
HALLE-BERLIN

Kaufen Sie jetzt!

Unsere Preise sind jetzt der Markbesserung entsprechend in vielen Artikeln bedeutend ermäßigt. Durch unsere eigene Fabrikation von

Herrenkleidung :: Berufskleidung
Knabenkleidung :: Herrenwäsche
Hosenträgern

schalten wir den Nutzen des Zwischenhändlers aus und verkaufen teilweise unter den Preisen, die der Fabrikant heute fordert. :: :: :: Einige Beispiele unserer Preiswürdigkeit:

H.-Frühjahrs-Anzüge 145000 130000	115000	Herren-Socken schwarz	1400
H.-Frühjahrs-Mäntel 145000 130000	115000	Herren-Taschentücher 39×39, weiß	780
H.-Beinkleider helle u. dunk. Streifen 25000 22500	18500	Herren-Hüte in vielen Farben	7800
Herren-Oberhemden garantiert waschecht	15900	Sportbinder 30 verschiedene Streifen	1650
Einsatz-Hemden mit Rips-Einsatz	9900	Hosenträger m. Gummibiesen u. stark. Gurtband	2500

Um allen Kreisen unserer Kundschaft Einkäufe zu unseren jetzigen sehr vorteilhaften Preisen zu ermöglichen, reservieren wir größere Gegenstände bei entsprechender Anzahlung drei Wochen!

s. Weiss

Halle a. d. S., am Markt. 865

Werbt für die Produktiv-Genossenschaft.

Ich verkaufe

Herren-Anzüge, Cutaways, Schlüpfer, Gummi-Mäntel, neueste Formen und Farben,

immer noch

zu billigsten Preisen unter günstigen Bedingungen

auf Kredit.

Nutzen Sie die Ihnen gebotenen Vorteile aus und kommen Sie sofort zu

Carl Klingler,
Halle a. d. S., Leipziger Str. 11.
Erste Etage. Eingang Sandberg.

Achtung!
Mein Geschäft befindet sich **nur in der ersten Etage** und hat mit dem Parterreladen nichts zu tun.
D. O.
848

Achtung! Achtung!

Gummibesohlung!

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage im Haus:

Wolfstr. 11 eine **2. Filiale** eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meiner Kundschaft stets mit guter, reeller und billiger Ware zu dienen.

Hochachtungsvoll **Kurt Fiedler.**
Hauptgeschäft Bettmannstr. 8
1. Filiale Merseburger Str. 29
2. Filiale Wolfstr. 11.

Gleichzeitig offeriere ich einen Posten **Gummisohlen und -Absätze**
Herrensohlen v. Mk. 2000—2800
Damensohlen v. Mk. 1600—2200
Kindersohlen v. Mk. 1200—2000
Absätze . . v. Mk. 200—1200

Hausfrauen,

kauft nur bei unseren Inserenten!

Konfirmanden- u. Herren-
Anzüge,
Gummimäntel,
Arbeiter-Bekleidung
empfiehlt zu **günstigen Preisen**
Riesels Monatsgarderoben,
Eigen-Geschäft, Gr. Märkerstr. 22, I.
Bis Ostern werden gekaufte Sachen zurückgehängt. [*126

---

30 Prozent billiger

kauften wir größere Posten Schuhwaren auf der Leipziger Messe, die wir ab Freitag zum Verkauf bringen.

Herrenstiefel Roß-Chevreau, mit Lackkappe	35000	**Herrenstiefel** Rahmenarbeit	39500	**Herrenstiefel** braun	49500	**Damenhalbschuhe** braun, 29500, schwarz	26500

Wiebachs Schuhwarenhaus, Kl. Ulrichstraße 11-12.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230308-17/fragment/page=0008

Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 3500 M., durch die Post 2500 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1045. 1047. 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 110 M. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 M. für Reklame, einschl. an den dreigespaltenen Textteilenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Fritz Kroß, Halle

Einzelpreis 150 Mark | **Donnerstag, den 8. März 1923** | **3. Jahrgang. Nr. 57**

Das monarchistische Verschwörernest in München

Die Faszisten wollen die Donaumonarchie ausrufen — Fünfzehn Führer verhaftet, aber zum Teil wieder auf freiem Fuß — Genosse Eisenberger wird als „Hochverräter" verfolgt

(Eigene Drahtmeldung)

München, 8. März.

Die bayrische Regierung mußte gestern endlich damit herausrücken, daß die Münchener Faszisten bereits vor einigen Tagen losschlagen wollten, um gewaltsam Süddeutschland vom Reich abzutrennen und es mit Tirol und österreichischem Gebiet in einer Donau-Monarchie zu vereinigen. Fünfzehn Führer, alle den deutschnationalen monarchistischen Kreisen angehörend, die mit französischem und tschechoslowakischem Gelde ihre hochverräterischen Pläne verwirklichen wollten, sind verhaftet worden. Die Hauptbeteiligten sind Professor Fuchs und Kapellmeister Hugo Machhaus. Die bayrische Regierung hat sofort acht der Verhafteten wieder freigelassen (!), darunter den Rechtsrat Dr. Kuehles, der sich am 6. März in seiner Villa erschoß. Kuehles ist der Schwager des berüchtigten Monarchistenführers, des Grafen Bothmer, der nach neuesten Meldungen ebenfalls verhaftet worden ist.

Gegen den Willen der Kahrleute durchgesickerte Nachrichten haben endlich die bayrische Regierung zur Andeutung der wahren Situation gezwungen. Die bayrischen Faszisten planen seit langem den bewaffneten Aufstand für Anfang oder Mitte März. Das Gros der Führer will aber vorerst nur eine neue Diktatur Kahr aufrichten bei blutiger Niederschlagung der Arbeiterschaft und Vernichtung ihrer Institutionen und Organisationen, während die verhaftete Bothmer-Gruppe ohne Zwischenstufe zur Donau-Monarchie gelangen wollte. Mit der Verhaftung dieser Gruppe ist die Gefahr des bayrischen Faszismus keineswegs beseitigt, wie es eine angstschlotternde sozialdemokratische und demokratische Presse vorreden will. Die bayrische Regierung fährt fort in ihrem Feldzug gegen die Kommunisten, die einzigen, die den faszistischen Hochverrätern entgegentreten.

Weil Genosse Eisenberger vor einigen Tagen im bayrischen Landtag die Hochverräter denunzierte, wird er jetzt der Rache der Volksgerichte ausgeliefert. Wegen der Wiedergabe einer kommunistischen Parlamentsrede in der „Roten Bayern-Fahne", die er verantwortlich zeichnete, wurde gegen Genossen Eisenberger eine Anklage wegen „Hochverrats" eingeleitet. Am 7. März hat der bayrische Landtag seine Zustimmung zur Strafverfolgung des Genossen Eisenberger erteilt.

*

Die Verfolgung des Genossen Eisenberger vervollständigt das Bild, das die Situation in Bayern klar erkennen läßt: Die monarchistische Reaktion in Bayern ist drauf und dran, Deutschland zu zerschlagen, Bayern vom Reiche loszulösen und mit Tirol eine Donaumonarchie zu bilden. Die Regierung muß notgedrungen gegen die Hochverräter einschreiten. Fünfzehn der führenden Verschwörer werden verhaftet, aber die Hauptmacher werden wieder auf freien Fuß gesetzt, damit alles vertuscht und die Verschwörerarbeit für den Putsch keine Unterbrechung erleidet. Die Regierung leistet den Faszisten Vorschub. Sie läßt die monarchistischen Hochverräter laufen und schlägt dafür um so eifriger auf die Kommunisten los. Die monarchistische Reaktion in Bayern will die Arbeiterschaft niederschlagen und ihren Widerstand gegen die Monarchie im Blute ersticken. Die Arbeiterschaft kann sich nur mit eigener Kraft verteidigen. Die proletarischen Abwehrformationen müssen sich zur eisernen Front zusammenschließen. Die neue Warnung kann die letzte sein.

*

Die steigende Faszistengefahr

„Schlagt die Juden und Kommunisten tot!"

In Schwerin begünstigt die Ordnungspolizei die Faszistenbanden, die jüngst erst wieder unter Führung des am Rathenau-Mord beteiligten, erst verhafteten und dann wieder freigelassenen, mecklenburgischen Hakenkreuzlerführers Erich Bade eine Versammlung abhielten, zu der sie geschlossen marschierten und wo dieser Mord-Bade als Referent immer wieder die Forderung erhob: **„Schlagt die Juden und die Kommunisten tot"**, wozu die deutschvölkischen „Helden" begeisiert Beifall klatschten. Die Deutschvölkischen machten sich mit Pistolen, Totschlägern, Gummiknüppeln usw. sturmbereit, und versuchten, als Arbeiter diese Horden zu entwaffnen versuchten, einen Durchbruch. Unter polizeilichem Schutz und unter Gesang des Hakenkreuzliedes marschierte die Bande dieses gemeingefährlichen Bade ab. Da die Sipo auch hier den Faszisten die Hand reichte, ist es verdoppelte Pflicht der Arbeiterklasse, sich durch Schaffung und Bewaffnung der proletarischen Hundertschaften gegen die Faszisten zu schützen und schlagkräftige Maßregeln überall zu ergreifen.

Einberufungsorder zum Freikorps „Fridericus Rex"

Wir erfahren, daß der größte Teil der Kottbuser Reichsbankangestellten gekündigt haben mit der Motivierung (natürlich nur gegenüber den Leitern der Reichsbank), daß sie sich auf Einberufungsorder zum Freikorps Fridericus Rex stellen. Schon seit längerem fanden in der Kottbuser Reichsbank Tagungen und Sitzungen faszistischer Organisationen statt.

*

Nationalistische Provokation

(Eigene Drahtmeldung)

Bochum, 7. März.

Die Bahnverwaltung Hamm i. W. leistete sich am Donnerstagabend ein freches Provokationsstückchen. Sie ließ um 7 Uhr abends einen Personenzug ohne Licht ausfahren. Dieser war überaus stark besetzt, hauptsächlich von Bergleuten und Industriearbeitern, die zu ihrer Arbeitsstätte fuhren. Es hätte bei der Finsternis leicht zu einem Zusammenstoß oder schweren Unglück kommen können. An der Kontrollstation Scharnhorst wurde der Zug von den Franzosen festgehalten, und diese wollten ihn zuerst wieder nach Hamm zurückschicken, damit die Beleuchtung eingestellt werde. Vorhaltungen der Arbeiter bewirkten, daß die Rückfahrt unterbleiben konnte.

*

Plünderungen der Faszisten in Essen

(Eigener Bericht)

Essen, 7. März.

durch das Faszistenit nur Warenhäuser as „Ruhr-Echo", bemunistischen Hundert-haos in Essen, wo en und dunkle Kräfte itisches Hakenkreuzler-Gebrüll patriotischer Arbeiter-Ueberfällen Gesicht des Faszismus cher Deutlichkeit und reifen, wie notwendig

z in Gera

ng)

Berlin, 8. März.

t des Landgerichts I ge am Zirkus Busch bei unserer Genossen. den Faszisten vom en abgenommen ung beantragt. n zu Gefängnis- Abraham 6 Monate wurden angerechnet.

tribüne" ist zu lesen:

Nachdem das Reichsgericht den **Jungdeutschen Orden** wieder als **rechtmäßige Organisation** anerkannt hat, trotzdem erwiesen ist, daß diese Organisation einen rein militärischen Charakter hat, **muß auch die Arbeiterschaft dazu übergehen, sich einen Schutz zu bilden.** Die Leitung des Unterbezirks Gera hat mit der Organisierung dieses Schutzes begonnen, sie wird im ganzen Bezirke durchgeführt.

Am Sonntag, dem 4. März, trat zum ersten Male der proletarische Ordnerdienst in der Stärke von 5 **Hundertschaften zum Appell zusammen**, und zwar war vorläufig nur ein Teil desselben aufgefordert und trotz des regnerischen Wetters vollzählig zur Stelle. Es handelte sich um die Bezirke Gera-West, Gera-Süd und Zwötzen. Die übrigen Bezirke werden im Laufe dieser Woche noch organisiert und treten Sonntag, den 11. März, an einem noch bekanntzugebenden Ort zu einem Gesamtappell zusammen.

Auch in Saalfeld hat der Ortsverein der VSPD. die **Organisierung des Arbeiterselbstschutzes beschlossen.** Nach einem Vortrag des Genossen Hofmann über „Arbeiterklasse und Faszismus" wurde beschlossen, alle Vorarbeiten sofort in Angriff zu nehmen. Weiter wurde beschlossen, die nächste Mitgliederversammlung über die Frage entscheiden zu lassen, ob in dieser Angelegenheit gemeinsame Sache mit den Kommunisten gemacht werden soll. Den Beispielen Gera und Saalfeld werden die anderen Industriebezirke folgen.

/*

Daß die Arbeiterschaft sich durch Abwehrhundertschaften selber vor dem Ansturm der Faszistenbanden schützen muß, haben also die Thüringer sozialdemokratischen Arbeiter gut begriffen, nachdem die Kommunisten lange genug auf diese unumgängliche Notwendigkeit hingewiesen haben. Aber noch immer wissen die VSPD.-Führer Mißtrauen gegen die kommunistischen Arbeiter zu säen. Der Selbstschutz wird jedoch erst dann vollkommen wirksam sein können, wenn er sich betriebsweise unter dem Gesichtspunkt der proletarischen Einheitsfront organisiert!

*

Das Wüten der Reaktion in Polen. Der Gerichtshof in Warschau verfügte die Auflösung der Gewerkschaften der Tabakarbeiter, der Holzarbeiter und der Zuckerfabrikarbeiter, in deren Lokalen einzelne Exemplare kommunistischer Literatur gefunden worden waren. Gegen diese Verbände führte die reformistische Gewerkschaftszentrale schon seit langem einen erfolglosen Kampf.

Kann Rußland uns retten?

„Poincaré hat bereits ein Gelbbuch über die den Ruhrkonflikt einleitenden Verhandlungen herausgegeben. Die Reichsregierung aber schweigt. Sie hat das Angebot noch nicht veröffentlicht, das sie den Verbündeten vor dem französischen Einbruch machte." (Karl Kautsky im „Vorwärts" vom 4. März 1923.)

II.

Kautskys Rezept besteht in zwei Tricks. Der erste Trick — das ist ein Buntbuch. Geld wäre eine gute Farbe für dieses Rezept, leider hat Poincaré schon diese Farbe gewählt. Mit seinem Ratschlag begibt sich Kautsky genau auf das Gebiet, auf dem er und seine Freunde während des Krieges so groß waren: auf die Untersuchung der „Schuldfragen", wobei so große Gelehrte wie Kautsky eine nützliche und angenehme Beschäftigung im Archiv erhalten; wo sie darüber brüten, wer, wann, wo und wie, welches Telegramm, wohin und wozu geschickt hat, und dann „objektiv" nach einem halben Jahre segensreicher Tätigkeit feststellt, daß beide Teile schuld haben.

Wenn das „uns retten" kann, so hätte die Tätigkeit Kautskys und Bernsteins während des Krieges und nach Ausbruch der Revolution uns eigentlich auch schon retten können. Sie hat es nicht getan. Aber das Beste ist, daß Kautsky glaubt, die Cuno-Regierung, bisher die konsequenteste Vertreterin der kapitalistischen Interessen, werde durch ihre Offenbarungen im Buntbuch das, das man in den Kreisen Kautskys so die Weltmeinung zu nennen beliebt, beeinflussen können. Die Regierung hat das „Angebot" nicht veröffentlicht, das sie den Verbündeten „vor dem französischen Einbruch machte".

„Dies Schweigen macht den übelsten Eindruck, erweckt den Schein, als sei es der Regierung nicht ernst damit gewesen, oder als sei sie sich selbst dessen bewußt, daß ihr Plan nichts taugt oder aber endlich, als fürchte sie, damit zu weit gegangen zu sein, als habe sie auf die Erfüllungspolitik verzichtet."

Kautsky wie er leibt und lebt: die kapitalistische Regierung Cuno ist eigentlich eine ganz gute Regierung; man muß sie unterstützen und man muß ihr gute Ratschläge geben. Ihre Angebote sind ganz gute Angebote gewesen. Daß diese Angebote bedeuteten: verschärfte brutale Ausbeutung des deutschen Proletariats — das macht nichts. Denn das Proletariat ist nach der tiefen Ueberzeugung aller Kautskys unfähig, selbst für sich etwas zu tun, unfähig gar, die Wirtschaft selbst zu leiten; es muß Vertrauen haben zur hohen Obrigkeit, und die wird's schon schaffen, wenn man ihr nur gute Ratschläge gibt und sie ihre Angebote in einem eleganten Buntbuch unter der Propagandaassistenz etlicher Reisender (wie Südekum oder David im Kriege, der Oeffentlichkeit unterbreitet. Kautsky tut dabei so, als wüßte er gar nicht, worum sich eigentlich die Verhandlungen drehen, um die Prozente der Gewinnbeteiligung, um die Schaffung eines europäischen Montantrusts, wie ihn die Welt noch nicht gesehen, um die Geschäfte der Antiinpatrioten. All das übersieht unser Nestor des Marxismus. Rußland kann uns nicht retten — ein Grünbuch kann es.

Aber, daß es faul ist, mit diesem einzigen Argument, das begreift Kautsky sehr wohl und er holt deshalb ein zweites Paradepferd aus dem Stall der „praktischen" sozialdemokratischen Politik.

„Die zweite propagandistische Tat, deren wir bedürfen, ist eine energische Finanzreform, eine ausreichende Besteuerung des Besitzes, namentlich derjenigen, die aus der allgemeinen Unsicherheit und aus dem allgemeinen Mangel durch Spekulations- und Monopolgewinne große Reichtümer gezogen haben und noch ziehen. Auf diesem Gebiete haben die Regierungen und der Reichstag ... bisher völlig versagt. Und dadurch im Ausland den Anschein erweckt, als wäre Deutschland sehr wohl imstande, ungemessene Reparationen zu zahlen, wenn es sich nur dazu verstehen wollte, die fetten Gewinne der Schieber, der Agrarier und der Industriemagnaten energisch zu beschneiden ... Das ist nicht dazu angetan, die arbeitenden Massen des Auslandes, namentlich nicht die Frankreichs, Belgiens, Italiens, für die deutsche Sache zu begeistern."

Die „deutsche Sache" ist bisher eine sehr klare Geschichte: die Kohlenmagnaten zahlen keine Kohlensteuern und erhöhen die Kohlenpreise bis ins Endlose. Die Großagrarier zahlen keine Steuern und schrauben die Lebensmittelpreise fortwährend in die Höhe. Die Stahlindustriellen drücken sich um die Steuern und schrauben die Preise fast alle Tage in die Höhe. Die Reichsregierung „stabilisiert" im Verein mit den Bankiers für einige Zeit die Mark, der ADGB. im Verein mit den Großindustriellen würgt infolge dieser „Stabilisierung" die Lohnbewegungen ab, die Preise klettern lustig in die Höhe, trotz der Stabilisierung der Mark, alle Wucherer und Schieber machen glänzende Geschäfte und erhalten durch die neue famose Goldanleihe die Möglichkeit, ganz legal Valutageschäfte zu machen — und Herr Kautsky stellt mit „marxistischer Wissenschaftlichkeit" fest, daß der Reichstag und die Regierungen bisher versagt haben. Er verzichtet darauf, sich die Frage vorzulegen, ob der Reichstag und die Regierungen, als Organe der Bourgeoisie als Klasse und der Großbourgeoisie als des aktivsten Teils dieser Klasse anders können als „versagen". Er hat offenbar vergessen, daß Reichstag und Regierungen als Machtorgane dieser Klasse nicht Politik gegen diese Klasse machen können. Diese Grundlehren des Marxismus sind dem gelehrten Marxisten im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230308-17/fragment/page=0009